

Die Loslösung
des Denkens von der Sprache
durch Begriffsschrift

von Karl Haag



Verlag von W. Kohlhammer

Stuttgart 1930

Die Loslösung
des Denkens von der Sprache
durch Begriffsschrift

von Karl Haag



Verlag von W. Kohlhammer

Stuttgart 1930

Entstehung, Plan und Sinn dieser Arbeit.

Aus der gleichzeitigen Bemühung um einen geordneten Überblick über das Reich des Wissens und um Ergründung der grammatischen Begriffe ist vor bald dreißig Jahren diese Arbeit hervorgegangen. Der Wunsch, das Denken in der Sprache sichtbar zu machen, schließlich den Inhalt der Sprache selbst in Grundbegriffe aufzulösen und die größtmögliche Einheit von Sprache und Denken darzustellen, führte zur Begriffsschrift. In ihrer ersten Form erschien die Arbeit unter dem Titel: „Versuch einer graphischen Sprache auf logischer Grundlage“ 1902 im Buchhandel; in ihrer zweiten Form als „Kleine Sprachlehre einer Denksprache“ 1927 in der Württembergischen Schulwarte; in der vorliegenden dritten Form soll sie noch einmal ihr Glück im Buchhandel versuchen.

Ähnliche Versuche waren mir nicht bekannt und sind mir auch, trotz Suchens, bis auf den heutigen Tag unbekannt geblieben. Was einst Leibniz wollte und was heute in Russels Werk vorliegt, bezieht sich auf Denkvorgänge und Denkverfahren und ihre abgekürzte Kennzeichnung; was Frege „Begriffsschrift“ nannte, dergleichen. Durch Ostwald erfuhr ich, daß sein Freund Ramsay mit derselben Arbeit beschäftigt sei wie ich. Ich setzte mich mit ihm in Verbindung, sah aber bald, daß Ramsays Ziel weniger dem Denken als der Sprach- und Schriftvereinfachung galt. Das gleiche gilt auch für das große Werk aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, auf das er mich aufmerksam machte, Wilkins mächtiger Folioband, üppig gedruckt auf Kosten der Royal academy, mit dem Titel: „A real character and philosophical language.“ Das ist nun freilich eine Begriffsschrift, die sogar auf Vollständigkeit Anspruch macht; sie sieht herrlich aus in ihren kufischen Schriftzeichen; auf Denkgemäßheit ist aber so wenig Mühe verwendet worden, daß es sich nicht lohnt, auch nur eine Probe seines Verfahrens zu geben.

Dem Ziel der Loslösung des Denkens von der Sprache kann nichts besser dienen, als eine auf reinstes Denken sich gründende Begriffsschrift. Leider ist sie unmöglich. Aber auch schon eine Begriffsschrift, die nur bis an die Grenzen dessen heranreicht, was möglich ist, müßte denkbefreiend wirken. Wohl wird das Denken wieder in eine ihm fremde, weil willkürliche Form gebannt; an die Stelle der Laute treten die Zeichen. Aber erstens treten diese nur noch in ganz beschränkter Zahl auf und ihr Lesen, d. h. ihre Verbindung zum Begriff bleibt reine Denkarbeit; zweitens trennen sie durch ihre Anschaulichkeit die Grundbegriffe in viel schärferer Weise als es Wörter und Worte tun können. Das Denken bleibt immer und ewig der Gefangene der Zeichen, seien sie scheinend oder tönend; die Gefangenschaft kann aber gemildert, die Unmittelbarkeit und Schärfe des Sichdeckens von Begriff und Zeichen erhöht werden.

Denkgemäße Begriffsschrift ist eine harte Sache und der Empfang, den sie findet, kann nie begeistert sein. Deswegen versucht die vorliegende Arbeit durch Voranstellung einer Besprechung der verschiedenen Aufgaben, die sich mit ihr verbinden, etwas sanfter in sie hineinzuführen. So entsteht ein erster Teil als Abhandlung über den Begriff und Urteilbau, unabhängig von der Begriffsschrift.

Da diese Arbeit glauben darf, mit reinen Mitteln, d. h. denkbar frei von Willkür, in die Nähe der letzten Ausdrucksmöglichkeit denkgemäßer Begriffsschrift gelangt zu sein; alle Mittel bereitgestellt zu haben, mit denen man bis an diese äußerste Grenze herangehen kann; so ist sie ein Beitrag zur Loslösung des Denkens von der Sprache. Sie enthält Entdeckungen und Erfindungen. Sie deckt, wie der erste Teil zeigen soll, Zusammenhänge im reinen Begriffbau auf, wie Formeinheit, Vierstellung, Kraftstufen und Zieldoppelheit; sie stellt die sprachlichen Grundbegriffe heraus; alles aus Not, im Ringen um die Begriffsschrift; und sie erfindet mit dieser ein Denkanregungsmittel, ein „Kriegsspiel“, für alle Gattungen von Denk- und Sprachbetrachtern.

Erster Teil.

Die Begriffswelt und ihre Durchteilungs Spuren.

Der Raum und das Denken.

In dem Ordnungsnetz, in das unser Denken die ganze Welt hineinbaut, steht der Raum beherrschend da. Seine Bilder liefern das Gleichnis, unter dem alles gesehen wird, die stoffliche wie die geistige Welt. Er zieht die geistige Welt in die stoffliche herab und entwürdigt sie und es ist kein Entrinnen. Denn er ist das große Werkzeug des Denkens und das Denken will Einheit. Einheit im Raum, das sichtbare Weltgebäude, ob die Sichtbarkeit die Erscheinung selber ist oder ihr Sinnbild, es ist das Ziel des Denkens von Anbeginn.

Räumlich gedacht ist die Zeit und nur durch Sichtbarmachung wird sie gemeistert. Räumlich gedacht ist die Zahl. Ihr Verhältnis zum Raum ist so eng, daß die große Wissenschaft des reinen Raum- und Zahlendenkens, die oberste aller strengen Wissenschaften, eine Einheit darstellt. Zahl und Art stehen in gegenseitiger Abhängigkeit; denn Gestalt unterscheidet sich durch die Abmessungen ihrer Teile; das Artdenken gehört zum Raumdenken. Für den Grund als Kraftquell, als Weltzusammenhang dagegen ist der Raum nur noch Bild, nicht mehr Wesen. Das Denken des Denkens, diese umfassendste Wissenschaft, der aber das Bewußtsein ihres möglichen Versagens die Strenge nimmt, bewegt sich, soweit es sich wohl und sicher fühlt, mit Lust in räumlicher Sichtbarkeit.

Das räumliche Denken des Ordnungsnetzes schimmert überall durch die Menschensprache. Sprache ist die Abschilderung des Denkens in räumlicher Anordnung; denn auch wo sie in flüchtigen hörbaren, nicht in festen sichtbaren Zeichen besteht, folgt sie der räumlich gedachten Zeitlinie. Am unzweideutigsten steht ihre Raumsucht vor uns in der unbefangenen Uebertragung der Bezeichnung räumlicher Lagebegriffe auf die Begriffe aller anderen Denkclassen. Das geschieht auf Grund des Dranges zum einheitlichen Denken, der die Entsprechungen fühlt. Und in allen Er-

scheinungsklassen, der geistigen wie der stofflichen Welt, kommt dieser räumliche Darstellungsdrang immer wieder zum Ausdruck; die Sprache drängt nach dem Einheitsbau.

Daß sie ihn nicht erreichen kann, daß das folgerichtige Denken nicht in ihr durchdringen darf, das ist die Schuld der Lebensvernunft. Sie zwingt zur Kürze der Begriffzeichen. Im denkgemäßen Bau müßte jedes Zeichen mit so viel Merkmalen versehen sein, als seiner Stellung im Bau entspricht. Das würde zu ganz unmöglichen Längen führen. Deshalb muß der Denkgemäßigkeitswunsch, der Einheitsdrang, die Raumsucht der Sprache sich mit wenig genügen lassen. Sie würde sonst ihr eigenes Leben vergewaltigen.

Das bewußte Denken aber, das seinen Blick auf die Sprache richtet und diesen unbewußten Drang nach dem Raumbild in ihr feststellt, wird nicht umhin können, sich zu fragen, auf welche Weise und bis zu welcher Grenze ein Bau von sichtbaren Zeichen, auf Raumbildung gegründet, sich aufführen ließe, der diesem Drang voll Genüge tut. Gelänge ein solcher Bau, auch nur für die allgemeinen Begriffe, und würden seine Bestandteile zugleich im Denkvorgang gezeigt, so hätte man einerseits ein Anschauungsmittel für die Betrachtung des Denkens, andererseits ein Beurteilungsmittel für die Leistungen der geschichtlichen Sprachen in der Darstellung des Denkens.

Die Lagebegriffe und ihre Strahlungsweite.

Die einfachsten Raumbildungen beziehen sich auf die Lage zweier Körper zueinander. Dieses räumliche Verhalten tritt in sechs Paaren von Gegenteilen auf, bei denen immer wieder andere Gesichtspunkte gelten; unabhängig: Nah und Fern; Aufstellung des Beobachters: Vorn und Hinten, Oben und Unten; Ausdehnung der Körper: Innen und Außen, Umher und Nichtumher; Gestalt der Körper: Daneben und Dagegen. Die Begriffe sind hier in der sprachlichen Form des Umstandsworts gegeben; als Verhältniswort heißt Nahe an und bei.

Die Umkehrung der Begriffe findet man sprachlich, indem man aus dem Verhalten des A zu B das Verhalten des B zu A entnimmt. Ist A bei B, so ist B bei A; mit anderen Worten: die Umkehrung ist hier der unveränderte Begriff selber, er hat keine Umkehrung. Ist A vor B, so ist B hinter A; ist A über B, so ist B unter A; mit anderen Worten: bei der zweiten Gruppe ist die Umkehrung das Gegenteil. Ist A in B, so ist B um A; ist A außer B, so ist B nicht um A; mit anderen Worten: bei der dritten Gruppe ist die Umkehrung nicht das Gegenteil, sondern ein neuer Begriff.

Diese dritte Gruppe unter den Lagebegriffen hat die Eigenschaft, daß jeder der vier Begriffe das Gegenteil eines zweiten, die Umkehrung eines dritten und die Ueber- oder Unterordnung eines vierten ist. In ist das Gegenteil von Aus, die Umkehrung von Um und die Unterordnung von Nichtum. Letzterer Begriff ist denknotwendig als das Gegenteil von Um und die Umkehrung von Aus. Sein hier gebrauchter Name ist ein Nothbehelf; er soll ein Gegenteil, nicht eine Verneinung bezeichnen; aber die Sprache hat keinen Namen für ihn. Erst in seiner mechanischen Verkleidung und abgelöst von seiner Beziehung auf einen zweiten Körper gibt ihm die Sprache den Namen Offen, als Gegenteil von Zu, das in derselben Weise dem Lagebegriff Umher entspricht. Hier hat das räumliche Denken in allen Sprachen einen Begriff zu bilden und zu benennen vergessen.

Die letzte Gruppe Neben und Gegen, den mathematischen Begriffen Parallel und Symmetrisch entsprechend, hat weder Gegenteil noch Umkehrung, nur Verneinung. Diese ist für den Begriffsbau belanglos. Da bei ihnen die Gestalt der Körper und ihre Längsachse, also eine Gerade in Frage kommt, so gehören sie nicht mehr zu den reinen Lagebegriffen, sondern schon zu den Richtungsbegriffen; Gegen deckt sich mit Hin zu. Keine Lagebegriffe gibt es daher nur zehn. Ihnen entsprechen die Richtungsbegriffe Hin und Weg, Vorwärts und Rückwärts, Auf und Ab, Hinein und Hinaus, Rundum und Nichtrundum, das sich mit Neben deckt im Sinn von Vorbei. — Die Lagebegriffe Darauf und Da-

zwischen sind zusammengesetzt; jener aus Oben und Nahe, dieser aus Innen und Fern. Ihnen entsprechen die Richtungsbegriffe Drüberweg und Hindurch, die selbst wieder zusammengesetzt sind, jener aus Hin und Weg, dieser aus Sinein und Sinaus.

Die Raumbegriffe der Lage und Richtung bilden den deutlichen oder versteckten Vorstellungskern für die Grundbegriffe aller Erscheinungsklassen; fast möchte man so sagen; denn sie lassen sich tatsächlich mit den beliebigsten Erscheinungen umkleiden. Die Zeitbegriffe fallen völlig mit ihnen zusammen. Die allgemeinen Begriffe der Zahl als Reihe und als Maß lassen sich aus ihnen ableiten. Was vorn steht, ist Erstes, was hinten steht ist Zweites. Was in der Zahlenwelt oben steht, ist Viel, was darin unten steht, ist Wenig. Was um die Zahlenwelt herumreicht, ist Unendlich, sein Gegenteil ist Null; die Mangelhaftigkeit in der Bezeichnung des Raumbegriffs Nichtum hindert hier die Vorstellung; die Verneinung „nicht herumreichen“ bezeichnet eben nicht das Gegenteil. Was in der Zahlenwelt drin steht, ist bestimmte Zahl; was draußen steht, sein Gegenteil, ist beliebige Zahl. — Ursache und Mittel sind als Richtungsbegriffe Heraus und Hindurch sehr anschaulich.

Das erste Raumbegriffspaar Nah und Fern, im stärksten Gegensatz gedacht, erhält in der ganzen Erscheinungswelt eine Bedeutung, die mit Dasein und Nichtdasein zusammenfällt: raumnah ist hier, zeitnah ist jetzt, zahlenah ist gleich; artnah ist ähnlich, grundnah ist wirklich, kraftnah ist fest; stoffnah ist dicht; lebensnah ist gesund; denknahe ist wahr; gefühlshah ist schön; willensnah ist gut; gemeinschaftshah ist helfend; wirtschaftshah ist nützlich; bildungshah ist gebildet. Die Gegenteile benennt die Sprache bald mit eigenen Namen, bald begnügt sie sich mit der Verneinung.

Die zweite Gruppe zeigt sich in Vorn und Hinten als das Bild, das Begriffen aus der Kulturwelt, wie Führen und Folgen, Vorteil und Nachteil, Vorbild und Nachahmung zugrund liegt. Ihr Vorwärts und Rückwärts erscheint in allen Klassen, neben dem Hin und Weg der ersten Gruppe. Als Oben und Unten herrscht sie in den Gefühlen.

Von besonderer Bedeutung für die Ordnung der Begriffswelt ist die dritte Gruppe der Lagebegriffe, bei der Gegenteil und Umkehrung verschiedene Begriffe ergeben. Die vier Begriffe: Innen, Außen, Herum und Nichtherum bilden gleichsam ein Viereck der innigsten Beziehung, in welchem die Seiten Gegenteile und Umkehrungen, die Diagonalen die Gegenumkehrungen darstellen, deren Sinn als Ueber- oder Unterordnung jedoch meist im Dunkel bleibt; sie sind hier nicht weiter beachtet. Dieses Viereck ist, wie wir gesehen haben, bei den Zahlbegriffen zu Hause; wir finden es bei den Kraftbegriffen als Eingeschlossenheit und sein Gegenteil, dessen Name mit der Verneinung ausgedrückt wird; Einschließen und sein Gegenteil, gleichbedeutend mit Zusein und Offensein in Beziehung auf eine Sache. Wir werden es bei den Lebens-, Willens-, Gemeinschaftsbegriffen, namentlich aber auch bei den Grund- und Ursachbegriffen treffen, wo es bis in die tiefsten Seinsgründe hineinstrahlt. Am anschaulichsten tritt es in der menschlichen Gemeinschaft auf als Knechtschaft, Freiheit, Herrschaft und Ohnmacht; nach denen man sich in den ganz blassen Begriffswelten oft hilfesuchend umschaut, um eine Stütze für die Vorstellung zu haben.

Der Zusammenhang zwischen Ursächlichkeit und Wahrheitart.

Die Beziehungen von Grund und Folge, von Ursache und Wirkung, die zwischen Denkvorgängen oder Erscheinungen der Außenwelt bestehen, lassen sich unter dem Namen „Ursächlichkeit“ zusammenfassen. Die Beziehungen von Möglichkeit und Notwendigkeit, von Unmöglichkeit und Beliebigkeit, nennt man am besten die Arten der Wahrheit; damit stellen sie sich den Graden der Wahrheit gegenüber, wie sie in der bekannten Einteilung der Urteile nach Vollbejahung, Teilbejahung, Teilverneinung, Vollverneinung zu Hause sind: Gewißheit, Wahrscheinlichkeit, Unwahrscheinlichkeit, Nichtigkeit. Die Auffassung der Wahrheitarten unterliegt großen Schwankungen; kennzeichnend dafür ist ihre unbefriedigende Benennung: „Modalbegriffe“, „Verträglichkeitsrelationen“ und andere Verlegenheitswörter. Hier sollen sie in Reih und Glied gestellt werden mit den Ursachbegriffen.

Ursache und Wirkung sind Umkehrungen voneinander. Als Beispiel diene Sonnenschein und Helligkeit. Die Beziehung dieser beiden kann sprachlich als Ursache gesetzt werden: weil die Sonne scheint, ist es hell; oder als Wirkung: die Sonne scheint, so daß es hell ist. Gehen wir von der Außenwelt zur Innenwelt über, so treffen wir die Wahrnehmung der Helligkeit und die Vorstellung des Sonnenscheins als Grund und Folge in derselben Beziehung: weil es hell ist, vermute ich Sonnenschein; oder: es ist hell, so daß ich Sonnenschein vermute. — Wenn nun aber in dieser Innenwelt eine lebhaftere Anschauung der Zusammenhänge zur Äußerung drängt, rücken die Wahrheitarten an. Nicht nur wird der Einzelfall-Ursachensatz zum allgemeinen Bedingungsatz: Wenn die Sonne scheint (wobei Bedingung und Bedingtheit an die Stelle von Ursache und Wirkung treten), sondern die Notwendigkeit wird ausgesprochen: muß es hell sein. Das ist der Zusammenhang zwischen Wirkung und Notwendigkeit. Der zwischen Ursache und Möglichkeit, für dieses Beispiel genauer gesagt, der zwischen Grund und Möglichkeit, tritt dann an der Umkehrung hervor: wenn es hell ist, kann die Sonne scheinen; denn dem Denkenden sind noch andere Ursachen der Helligkeit bewußt. Man sieht die Wahrheitarten den Ursächlichkeiten folgen. Wenn Streit ist, kann er da sein; denn er ist als Streitursache bekannt; wenn er da ist, muß Streit sein. Die Verneinungen, richtiger Gegenteile: Unmöglichkeit und Beliebigkeit, sind ebenfalls Umkehrungen voneinander: Wenn es nicht hell ist, kann die Sonne nicht scheinen; wenn die Sonne nicht scheint, kann es nach Belieben hell oder dunkel sein.

Soweit enthüllen sich die Wahrheitarten als aus den Ursächlichkeiten aufsteigend und gleichlaufend mit ihnen. Man könnte versucht sein, die Umkehrung auch für einfache Urteile durchzuführen, etwa in der Weise, daß man sie zu bedingten erweiterte: ein Planet kann untergehen — wenn unser Weltbild richtig ist; unser Weltbild muß richtig sein, wenn ein Planet untergeht. Man kann noch weiter gehen und die Wahrheitarten als wesenseins mit den Ursächlichkeiten zeigen wollen in einem Satze wie: A muß sein,

in Beziehung auf B, hinsichtlich B, dessen Sinn dann wäre: A ist, wenn B ist; und in der Umkehrung: A kann sein in Beziehung auf B, deren Sinn dann wäre: wenn A ist, ist B (Probe mit Sonnenschein und Selligkeit). Doch das sind schlüpfrige Pfade. Es genügt, zu sehen, welche innige Verkettung zwischen den beiden „Relationen“, d. h. Urbegriffreichen vorliegt.

Die Wortgattungen und das Denken.

Unsere acht Wortgattungen: Hauptwort, Eigenschaftswort, Zeitwort, Umstandswort, Verhältnisswort, Bindewort, Fürwort und Zahlwort sind in allen großen Kultursprachen der Vergangenheit und der Gegenwart zu Hause. Sie sind ägyptisch und babylonisch, indisch und griechisch, arabisch und neuuropäisch. Sie sind von den Sprachbetrachtern seit zwei Jahrtausenden erkannt und für denknotwendig gehalten worden; nur die Denkbetrachter haben Zweifel geäußert und sich gehütet, ihre Vergliederung der gedachten Welt darauf zu gründen. Und dennoch sind sie mehr als billig davon ins Schlepptau genommen worden. Wahrscheinlich hätte sie die Kenntnis der einzigen großen Kultursprache, die nicht zum Kreise der Mittelmeervölker gehört, des Chinesischen, daran verhindert. Denn dieses ist die einzige Sprechsprache, die eine vollwertige, selbständige Schreibsprache neben sich hat, deren Bedürfnisse sich nicht mit denen der Sprechsprache decken können. Diese Bedürfnisse, aus dem Verständigungsmittel hervorgehend, sind es aber, die unsere Kultursprachen im Banne der Wortgattungen festgehalten und an der Auflösung verhindert haben, der das in der Kultursprache wirksame Denken zustrebt.

Zahlwort und Fürwort seien zunächst aus unserer Betrachtung ausgeschieden, als denknotwendige Wortgattungen jeder Sprache. So bleiben die sechs ersten, deren gegenseitiges Verhältnis und Rolle im Denken offenbar bis auf den heutigen Tag mißdeutet oder verdunkelt wird. Daß das Hauptwort bisweilen ein verkapptes Eigenschaftswort und Zeitwort ist, ist natürlich allbekannt; daß das Umstandswort, das Verhältnisswort und das Bindewort ebenfalls oft nur verschiedene Gestalten desselben Gedachten sind,

liegt auf der Hand; und daß der begriffliche Inhalt des Umstandsworts daher bald beim Eigenschaftswort, bald beim Verhältniswort untergebracht werden kann. Bei dieser Erkenntnis scheint man sich aber zu begnügen. Sonst bliebe es unerklärlich, daß man heute noch die vier übrig bleibenden selbständigen Wortgattungen ganz einfach als Durchteiler für die ganze Begriffswelt nimmt. Denn noch im neuesten Logikbuch stehen in Beiordnung nebeneinander: das Ding, die Eigenschaft, der Vorgang und die Beziehung.

Der erste Irrtum besteht in dem Mangel der Zusammenfassung der drei letzten gegenüber dem ersten. Denn Eigenschaft, Vorgang und Beziehung sind miteinander nichts anderes als ein Verhalten des Dings. Dieses Verhalten kann den verschiedensten Erscheinungen der Außen- und Innenwelt angehören, es kann grün oder wahr, fühlend oder sitzend, draußen oder trotzdem sein; es bleibt ein Verhalten. Der zweite Irrtum ist die Dreiteilung des Verhaltens. Denn Verhältnisse sind auch Eigenschaften und Vorgänge: was innen ist, das steckt; was darum ist, das hüllt; was trotzdem ist, das hängt nicht ab und ist frei; was deswegen ist, das folgt und ist folgerichtig; kurzum: es ist nichts mit der Dreiteilung. Die Durchteilung kann denkgemäß nur geschehen nach den großen Klassen der Erscheinungswelt: Natur und Menschenwelt, Seele und Denken.

Die Abhängigkeit von der Sprache spielt also heute noch unseren Denkern einen bösen Streich. Worin bestehen aber denn dann die Unterschiede von Eigenschaft und Vorgang und dieser beiden von Beziehung? Die Antwort ist einfach: Wenn es keine begrifflichen Unterschiede sind (der zwischen dauernd und flüchtig ist niederen Stanges), dann sind es eben bloße Formunterschiede. Hier ist das Denken an oberster Stelle noch vollends von der Sprache loszulösen.

Die Form richtet sich nach der Satzfügung. Je nach der Stellung im Urteil nimmt das Wort eine Form an, die sein Amt im Urteil kennzeichnet. Das ist allbekannt für Hauptwort und Zeitwort. Hauptwort ist das Kleid, das jeder Begriff anzieht, wenn er das

Ding vertritt, über dessen Verhalten gesprochen wird; Zeitwort das Kleid des Verhaltens. Ist das Eigenschaftswort zu diesem Amt berufen, so braucht man ein besonderes Fügungswort im Zeitwortkleid; mit diesem zusammen wird es geradezu zum Zeitwort. Aber wir sehen das Eigenschaftswort auch ein anderes Kleid anziehen und zwar im Gefolge des Hauptworts; in diesem drückt es ebenfalls ein Verhalten des „Dings“ aus, aber in untergeordneter Stellung. Es hat nicht die Ehre des Hauptverhaltens, nur die des Nebenverhaltens. Nur für diese Unterscheidung des Amtes im Urteil und nicht für begriffliche Unterscheidung, haben unsere Sprachen das Zeitwort und das Eigenschaftswort geschaffen.

Wo es sich nur um Fügungszeichen handelt, die dem Wort angehängt oder beigelegt werden, da ist das Unterscheiden des Amtes vom Begriff leichter. Wo aber für verschiedene Ämter desselben Begriffs grundverschiedene Wörter gebraucht werden, da ist es schwerer. Dies gilt vom Verhältnisswort. Das Verhältnisswort hat seinen Namen vom Verhalten. Aber es hat selten die Ehre des Hauptverhaltens: er ist im Haus, oder des Nebenverhaltens: das Haus im Dorf: sein Amt ist das Unverhalten, im Gefolge des Hauptverhaltens: er wohnt im Haus. Das Drinsein ist hier dem Wohnen untergeordnet. So zieht also das Verhalten das Kleid aller Wortgattungen an, je nach seinem Amt im Urteil.

Daß auch „Beziehungen“ nichts anderes sind als Zustände und Vorgänge, daß unsere Verhältnisswörter, ob räumlich oder ursächlich, verkappte Zeitwörter sind und ihr begrifflicher Inhalt daher in jeder der sechs Wortgattungen auftreten kann, sei noch an einigen Beispielen gezeigt. „Er arbeitet für mich.“ „Für“ ist Unterverhalten zu „arbeiten“; als Zeitwort wird es sichtbar in dem Urteil: seine Arbeit gilt mir, das in dem ersten Urteil steckt. „Statt“ ist ersetzbar durch „vertretend“, „vertauschend“; „damit“ durch „bezweckend“; „mit“ ist „begleitend“ oder „brauchend“; der Name des Begriffs als Zustand oder Tätigkeit ist immer auch verwendbar zum Ausdruck der Beziehungen. Sie begrifflich von den Vorgängen abscheiden zu wollen, ist daher sinnlos. Sinn kommt in solche Abscheidung erst, wenn aus den Beziehungen solche heraus-

gehoben werden, die dem Denken im besonderen Sinn eigentümlich sind; aber nicht als Beziehungen, sondern als Ordnungsbegriffe des Denkens.

Unsere Wortgattungen unterscheiden also nicht Begriffe, sondern Sachbauämter. Das anschaulichste Beispiel ist wohl der Begriff Bewirken, der in allen sechs Wortgattungen auftritt; als Hauptwort: Ursache, als Zeitwort: bewirken, als Eigenschaftswort: wirksam, als Umstandswort: ja oder: denn, als Verhältnismwort: wegen, als Bindewort: weil. (Daß wirksam sich begrifflich nicht völlig deckt mit bewirken, hat hier nichts zu sagen.) Wortgattungen sind Ämter ohne Amtskleid, äußerlich unkenntlich; in der Wortbildung und Wortbeugung liegt oft erst die Kennzeichnung ihrer Ämter. Das Zeitwort ist ein Verhalten, das Hauptwort sein Träger; die vier anderen können mit Sein verbunden ebenfalls Verhalten sein; ohne Sein sind sie Neben- und Unterverhalten.

Das Zahlwort und das Fürwort sind nicht nur Zeichen für Bauämter, sondern zugleich auch Begriffzeichen. Als Bauzeichen sammelt das Zahlwort die gleichen Ämter in gleichlautenden Urteilen und faßt diese in eines zusammen; als Begriffzeichen enthält es das Messen und Vergleichen. Das Fürwort drückt sein Amt der Stellvertretung im Namen aus; einen gemeinsamen Begriff enthält es nicht; dagegen tun dies einige seiner Arten: Person, Besitz, Hinweis, Frage. Das persönliche Fürwort schneidet aus den Dingen eine Gruppe heraus; das besitzanzeigende aus dem wirtschaftlichen Verhalten; das hinweisende aus dem räumlichen, das fragende aus dem seelischen. Das bezüglichliche Fürwort ist reines Bauzeichen und Stellvertretungsamt, während das allgemeine oder unbestimmte Fürwort wieder Zahlbegriffe heraushebt.

Unkenntlich an sich, wie die Wortgattungen in den Mittelmeer-sprachen herangewachsen sind, stehen sie im Wettbewerb mit den freien Fügungszeichen derselben Sprachen, der Wortbildung und Wortbeugung, und dienen teils der Bequemlichkeit, gleichsam als schon fertige Bausteine des Sazes, teils den mannigfachen Zwecken, die die Sprache verfolgt neben der bloßen Verständlichkeit. Die begriffliche Selbständigkeit des Zahlworts und Fürworts macht

diese zu den einzigen unentbehrlichen Wortgattungen, die sich daher in jeder Sprache aus der Masse der Begriffzeichen, in eigentlichen Sprachen also der Wörtermassen, herausheben werden.

Wortgattung und Wortbeugung.

In der Sprache übernimmt die Wortbildung, freilich nur in beschränktem Maß, die Aufgabe, die Wortgattungen zu unterscheiden, sie in ihrer Satzfügungsrolle sichtbar zu machen. Diese Rolle muß für die Mehrheit der Wörter aus den Wortbeugungen erschlossen werden. Endsilben können Hauptwörter, Eigenschaftswörter, Zeitwörter, Umstandswörter als solche kennzeichnen; müssen es aber durchaus nicht; Verhältniswörter erfreuen sich nie solcher Auszeichnung; sie als solche zu erkennen, bleibt der Folgerung aus der Art ihrer Verwendung im Satz überlassen. Bei begrifflichen Wortgattungen, wie Frage und Hinweis, ist der Gleichklang des Anlauts oft ein Erkennungsmittel; ihre Fügungsrolle ist die der baulichen Wortgattungen.

Der Wortbeugung neben der Stellung im Satz bleibt also die Bestimmung des Amtes eines Begriffs im Urteil überlassen. Nur durch sie werden die Wortgattungen sichtbar: das Hauptwort als Ding, das Zeitwort als dessen Verhalten, das Eigenschaftswort ohne Sein als Nebenverhalten im Nebenurteil, das Umstandswort, das Verhältniswort, das Bindewort als Unterverhalten im Unterurteil. Nebenurteil heiÙe ein zweies Verhalten des Dings, Unterurteil ein Verhalten des Verhaltens. Das Ding kann dreimal auftreten im Urteil: als Quell, als Ziel und als Nebenziel des Verhaltens; wir nennen sie seine Träger: „er gibt ihm etwas“. Die Sprache hat dafür die Beugung des Hauptworts. Das Verhalten kann in dreifacher Weise auftreten: als Hauptverhalten, als Nebenverhalten und als Unterverhalten: „der gute Mensch hilft immer.“ Die Sprache hat dafür das Zeitwort mit Beugung, das Eigenschaftswort mit Beugung und das Umstandswort. Das Nebenurteil: er ist gut, kann die Sprache auch mit Beziehungswort und Zeitwort ausdrücken: welcher gut ist. Im Unterurteil: das Helfen ist immer da, läÙt sich das Umstandswort „immer“ zerlegen

in: zu jeder Zeit; dann tritt das Unterverhalten als Verhältniswort mit Hauptwort auf. Als Bindewort mit Zeitwort träte es auf, wenn es statt „immer“ hieße: so lange er lebt, gleich: in seinem ganzen Leben. Alle drei Wortgattungen: Umstandswort, Verhältniswort und Bindewort, sind Fügungsmittel der Sprache für Unterverhalten.

Wortgattung und Wortbeugung wirken demnach in mannigfacher Weise zusammen zur Kennzeichnung des Bauamts eines Begriffs, wo nur sechs Zeichen denknötwendig wären. Ihre bunte Fülle, unterstützt von der Betonung, ermöglicht die Knappheit. In der Sprache Verwickeltheit der Unterscheidungsmittel und Einfachheit des Ausdrucks; im reinen Denken Einfachheit der Unterscheidungsmittel und Verwickeltheit des Ausdrucks. Das zeigt sich besonders bei den Fügungen, die wir Neben- und Unterverhalten heißen haben, wo also einem ersten Urteil ein zweites eingefügt wird, ohne daß es in der Sprache als solches sichtbar wird. Die Beugungen des Hauptworts können diese Rollen übernehmen; und mehr: sie enthalten oft eigene Begriffe. Hier wird die Knappheit der Sprache am erstaunlichsten; hier zeigt sich am grellsten, wie weit sich die Sprache entfernen kann von der Darstellung der begrifflichen Bestandteile eines Urteils und deren Zusammenfügung. Auf älteren Sprachstufen, wie heute noch im Slavischen, wird das Mittel durch Beugung ausgedrückt: er haut mit dem Schwert. Unser Verhältniswort „mit“ zeigt die Einfügung eines zweiten Urteils an, das etwa heißen könnte: das Hauen verwendet das Schwert, oder: das Schwert vermittelt das Hauen; das Schwert kann als Quell oder als Ziel des Unterverhaltens aufgefaßt werden. Im Slavischen wie im Altgermanischen darf eine Endsilbe das ganze Verhalten im zweiten Urteil ausdrücken und die Einfügung ins erste Urteil dazu. Aber das beste Beispiel für solch dunkle Kürze steht heute noch mitten im Germanischen, das Besizer=s. In diesem „s“ steckt ebenfalls ein ganzes Urteil und seine Einfügung als Nebenverhalten in ein erstes Urteil. „Karls Buch ist da“ sagt beides: „das Buch ist da“ und „das Buch gehört Karl“.

Erstaunlich sind auch die Leistungen der Zeitwortbeugung für den Wechsel des seelischen Standpunkts gegenüber einem Vorgang. Da kann das Machen als ein Werden dargestellt werden, der Macher wird dann zum Mittel des Werdens und das Gemachte zu seinem Quell: A macht tot B; B wird tot durch A.

Die Zieldoppelheit der Grundbegriffe.

Eine Handlung ist auf etwas gerichtet, ein Zustand bezieht sich auf etwas; dieses etwas nennt man anschaulicherweise das „Ziel“, wobei es des Seelischen zu entkleiden ist, das es mit „Absicht“ gleichsetzt. Ein Verhältnis besteht zwischen zwei Gegenständen, die für unser Denken zunächst völlig gleichwertig sein können; dennoch kann es nicht ausbleiben, daß es Partei ergreift, sich auf eine Seite herüberstellt und den einen als den Ausgangspunkt des Verhältnisses, gleichsam seinen Quell, den anderen als dessen Ziel ansieht. Das tut das Denken wohl oder übel in allen Urteilen, allein schon durch die Reihenfolge, in der es die Gegenstände hinstellt. In dem Urteil: A verhält sich zu B, A steht in irgendeinem Verhältnis zu B, ist das A schon an Wert über B gesetzt dadurch, daß ihm der erste Platz eingeräumt ist; es wird dadurch zu dem Gegenstand, dem ein Verhalten innewohnt, das auf den anderen Gegenstand übergreift; der zweite Gegenstand ist das Ziel, der erste der Quell des Verhaltens. Es besteht in der Tiefe unseres Denkens zwischen beiden das Verhältnis von Grund und Folge, dem wir nirgends entrinnen können.

Es läßt sich der Satz aufstellen, daß jedem Verhalten, d. h. also jedem Begriff, der nicht Ding ist, neben dem Gegenstand, dem er zugeschrieben wird, seiner Verbindung nach rückwärts, seinem Quell, ein Gegenstand gefunden werden kann, auf den er sich bezieht, eine Verbindung nach vorwärts, ein Ziel. Danach ist jeder Begriff in doppelter Gestalt vorhanden; als bloße Rückwärtsverbindung, ohne Ziel; und als Rück- und Vorwärtsverbindung, mit Ziel. Ein Verhalten zwischen zwei Dingen, nicht bloß das Verhalten eines Dings, läßt sich dem Begriff grundwesentlich zuerkennen; seine Verknüpfung im Urteil als doppelseitig fordern.

Die Sprache hat für dieses doppelte Auftreten gewisser Begriffe verschiedene Wortgattungen, die bald äußerlich erkennbar sind durch Wortbildung und Beugung, bald auch nicht. Das Zeitwort kennt zielhafte Ursachwörter neben ziellosen Grundwörtern: Legen und liegen, stellen und stehen; heben und steigen, bewegen und gehen; (Ursachwort mit Selbstziel statt Grundwort: sich heben für steigen, sich bewegen für gehen); aber die Begriffe dieser Wörterpaare unterscheiden sich nicht nur nach Zielhaftigkeit, sondern auch nach Ursächlichkeit. Dagegen erscheinen im Verhältnismort und Umstandswort reihenweise dieselben Begriffe; in der ersten Gestalt mit Ziel, in der zweiten ohne Ziel: über und oben, in und innen, bei und nahe, mehr und viel. In der Steigerung der Eigenschaftswörter tritt die Wortbeugung selbständig auf für die Unterscheidung der zielhaften und ziellosen Begriffe des Maßes, die mit anderen Begriffen verbunden sind; größer und groß, schöner und schön. Hier liegt das doppelte Auftreten der Begriffe offen vor in der Sprache.

In den meisten Fällen gelingt es aber nur längerer Untersuchung, diese Doppelheit aufzudecken. Ist schon in „mehr“ und „viel“ der Zahlbegriff der Größe, in „bei“ und „nahe“ der Raumbegriff der Nähe für zielhaftes und zielloses Auftreten in ganz verschiedenes Gewand gekleidet, so gelingt es erst dem Nachdenken, den zielhaften Raumbegriff des Einschließens wieder zu erkennen in dem ziellosen Raumbegriff des Zuseins, das zielhafte Nichteinschließen im ziellosen Offensein. — Der Begriff des Teils ziellos gefaßt, ergibt den Begriff der bestimmten Zahl; der Begriff des Ganzen, ziellos gefaßt, ergibt den Begriff der unendlichen Zahl; und umgekehrt. Der Begriff des Maßes, zielhaft gefaßt, ergibt den Begriff der Gleichheit; der Begriff der Form, zielhaft gefaßt, ergibt den Begriff der Ähnlichkeit; und umgekehrt. Nebenbei: Wenn das mathematische Plus und Minus die zielhafte Entsprechung des ziellosen Positiv und Negativ ist, so vollzieht sich hier mit dem Übergang von Ziellos in Zielhaft etwas wie ein Übergang aus der Grundklasse in die Raum- und Zahlklasse. Die Begriffe Sein und

Nichtsein, und Mit und Ohne scheinen geradezu an allen Denk-
klassen teilzuhaben.

So läßt sich durch die ganze Begriffswelt hindurch die Doppel-
gestalt der allgemeineren, der einfachen Begriffe auffinden. Der
hiebei angewendete Satz heißt: der zielhafte Begriff ist der ziellose,
auf Besonderheit bezogen; der ziellose Begriff ist der zielhafte,
auf Allgemeinheit bezogen. Beispiel: der ziellose Begriff Schön,
auf mich bezogen: etwas ist schön für mich, es gefällt mir; der
zielhafte Begriff Gefallen, auf die Allgemeinheit bezogen: etwas
gefällt allen, es ist schön. Ganz reicht dabei aber der aufgestellte
Satz doch nicht aus. In der Raumklasse entspricht dem zielhaften
Sein das ziellose Zu; statt der Allgemeinheit erscheint hier die
Unbestimmtheit; in der Kraftklasse ähnlich, dem Einschließen
das Zuschließen, dem Umkreisen das Sichdrehen. In der Zeitklasse
entspricht dem Vorher das Vergangene; hier ist das Allgemeine die
Gegenwart (die Begriffe Neu und Jung bauen sich auf Vergangenes
auf). Bei den Gefühlen sind es die Fähigkeiten zu einem Ver-
halten, die als ziellose Begriffe neben den zielhaften stehen; neben
dem Vertrauen auf etwas der Mut, neben dem Mißtrauen gegen
etwas die Furcht, neben der Verachtung von etwas der Hochmut,
neben der Achtung vor etwas die Demut.

Die Kraftstufen.

Kraft ist, was bewegt; hinter allem, was sich bewegt, denken
wir uns wirkende Kraft; hinter allem, was ruht, nichtwirkende
Kraft; Kraft ist unzertrennlich vom Denken. Selbst beim Denken
des Denkens tritt sie auf als Bewegerin: vergleichen, zerteilen,
aufstellen, umdrehen sind Vorgänge, deren Bild wir der äußeren
Erscheinungswelt entleihen müssen, in der überall die Kraft
herrscht. So zerfallen zunächst alle Verhalten in Ruhe und Be-
wegung: tot sein, leben, wachen, stehen sind Ruhe; sterben, ent-
stehen, erwachen, gehen sind Bewegung. Wenn wir aber töten, er-
schaffen, aufwecken, antreiben sagen, so nennen wir die Ursache, die
wirkende Kraft dieser Bewegung. Demnach haben wir hinsichtlich

der Kraft dreierlei Verhalten alles dessen, was ist: Nichtbewegtwerden, Bewegtwerden und Bewegen. Das Nichtbewegtwerden ist das Sein: tot sein; das Bewegtwerden ist das Werden: tot werden oder sterben; das Bewegen ist das Machen: totmachen oder töten. Wir sehen alles Verhalten der Dinge auf drei Kraftstufen: Seinstufe, Werdestufe, Machstufe.

Die übliche Sprachbetrachtung kennt diese Dreiteilung nicht. Sie unterscheidet Zustand und Handlung, angelehnt an die Wortgattungen, wobei die Kraftstufen verwischt werden: stehen, gehen, treiben, alles Handlung. Dann aber unterscheidet sie mit allem Nachdruck Handeln und Leiden, angelehnt an die Wortbeugung. Wenn das Gehen ein Handeln ist und das Bewegtwerden ein Leiden, dann können Handeln und Leiden nebeneinander auf der Werdestufe stehen; wieder verwischen sich die Kraftstufen. Der Begriff des Leidens ist aber nur eine Hilfsstellung der Sprache, kein Grundbegriff des Denkens. Er verdankt sein Dasein neben der seelischen Stellungnahme zu einem Vorgang, der Bequemlichkeit, ein Urteil in verkehrter Ordnung auszusprechen. A tötet B ist denkgleich mit: B wird getötet von A; beides ist Machstufe. Die Umkehrungsform des Machverhaltens: getötet werden, entspricht keinem eigenen Begriff.

Selten wird, wie es hier geschehen ist, diese Umkehrungsform der Machstufe für die Werdestufe gebraucht; häufig dagegen die Rückbeziehung. Beide Gebrauchsweisen enthalten dann ein Absehen von der Ursache, von der treibenden Kraft des bewegten, sich bewegenden Dings, die weder außerhalb noch innerhalb des Quellträgers gesehen wird: bewegtwerden ist seltener, sichbewegen sehr häufig die sprachliche Form für die Werdestufe; fast häufiger als das einfache Zeitwort: gehen. Die sprachlichen Unterscheidungen, die sich auf das verschiedene Verhalten der Erscheinungen zur Ursache, zum Kraftbegriff beziehen, und etwas anderes kann ihre ursprüngliche Absicht nicht sein, sind bloße Formsache, gemessen an ihrem tatsächlichen Begriffsinhalt.

Die Erscheinungsklassen.

Die Erscheinungen in unserer Seele sind zunächst die von Dingen der Außenwelt, in allerlei Beleuchtungen und Zusammenstellungen. Das Beleuchten und Zusammenstellen ist Sache der Innenwelt und ihr besonderer Inhalt, die Erzeugnisse der Seelenkräfte. Die Seele kommt zu ihrer klaren Bildwelt eben durch das Zusammenstellen, das wir Denken heißen. Dieses Denken richtet sich auf das Außen, das Innen und auf sich selbst und ist daher dreistufig in fortschreitender Verengung des Kreises; es sieht eine dreischichtige Welt. Wir falten sie aber zur Übersicht auseinander; und da die Außenwelt sich deutlich zerlegt in Natur- und Menschenwelt, so haben wir es mit vier Gruppen von Erscheinungsklassen zu tun.

Die Dinge der Außenwelt zu gliedern, ist Sache der Naturwissenschaft und der Geschichte als Kulturwissenschaft, soweit sie beschreibend sind. Da sind die Dinge der toten, der lebenden Natur; die Dinge von Menschenhand für leibliches und geistiges Dasein. Hinter und über ihnen stehen die Bilder der Innenwelt im besonderen Sinn, die die Seelenkräfte aus denen der Außenwelt oder in Berührung mit ihnen gewonnen haben, die abgezogenen Begriffe; zu innerst und zu höchst die des Denkens. Nur diese Begriffe, nicht die der Dinge, stellen wir in den Erscheinungsklassen nebeneinander.

Zu höchst steht die Gruppe der Denkbegriffe. Die Sprache hat in allen Stücken dem Denken mächtig vorgearbeitet, im Zerlegen, im Unterscheiden, im Ordnen; sie enthält schon eine Gliederung der Begriffswelt. In den Fragewörtern tut sie es am eindrucksvollsten. Wer, was stellt bald Seele und Welt gegeneinander, bald trennt es Ding und Verhalten, bald Quell und Ziel. Eindeutiger aber treten die ordnenden Mächte des Denkens auf in wo, wann, wie und Verbindungen: wieviel, von was mit Verhältniswörtern: worin, worauf, warum, womit, wozu. Sie zeigen die fünf Denkclassen Raum, Zeit, Zahl, Art, Grund. Am reichsten bedacht ist von der Sprache der Raum; auf das Was, unter allerlei Verhalten gestellt, gründet sie die Fragen nach dem Grund und was dazu ge-

hört: Mittel, Folge, Absicht. Der Grund, der tiefste aller Begriffe, ist ihr am spätesten aufgegangen. Er ist auch der weiteste, denn er reicht als Kern des Kraftbegriffs in die Klasse der mechanischen Begriffe, in Verbindung mit dem Willen in die Klasse der seelischen Begriffe; er umfaßt die Wahrheitarten und in Verbindung mit dem Zahlbegriff die Wahrheitgrade. Ja bis in die Rolle von Wer und Was, wie sie eben gezeichnet wurde, reichen seine verborgenen Wurzeln.

Es folgt die Gruppe von Verhalten der unbeseelten Außenwelt, die Naturbegriffe. Die Erscheinungsklasse der Bewegung schließt sich aufs engste an die des Raumes an; bisweilen so eng, daß die Grenze sich verwischt. Begriffe wie einschließen, sich richten, gehören tatsächlich beiden Reichen an. Aus dieser Klasse holt sich das Denken seine Ordnungsverfahren: sondern und sammeln, nebeneinander, gegeneinander, übereinander, untereinander stellen, umkehren, ein- und ausschließen. — Neben die Kraftklasse stellt sich die Stoffklasse. Während die einen ihrer Begriffe, wie dicht, rein, stark, glatt zu Raum, Zahl und Kraft in enger Beziehung stehen, sind die anderen geradezu durch Wesenseinheit verbunden mit den seelischen Begriffen der Sinneswahrnehmung. Hell, laut, süß, naß, warm, schwer entsprechen den seelischen Tätigkeiten des Sehens, Hörens, Schmeckens, Tastens und anderen Wahrnehmungen; sie sind einfach ihre Umkehrungen: hell ist ein anderes Wort für Gesehenes, laut für Gehörtes, süß für Geschmecktes und Geruchenes, naß für Getastetes, warm, schwer für anderweitig Empfundenes. Und da nach unserer Betrachtung zu den Kraftstufen der Begriff des Leidens nur eine Hilfsstellung der Sprache, kein Grundbegriff des Denkens ist, so fehlt den stofflichen Entsprechungen der Sinneswahrnehmung die begriffliche Selbständigkeit. Von hier aus kann man fortschreiten bis zu dem Satz, daß der Begriff der stofflichen Welt nur eine Umkehrung des Begriffs Seele sei; wer bei der Betrachtung des Denkens von der Seele ausgeht, kommt notwendig dazu. Daß umgekehrt das Sehen ein Beleuchtetwerden, das Wahrnehmen ein Gereiztwerden, die Seele eine Umkehrung des Begriffs Welt sei, findet der, der bei der Betrachtung des Den-

fens von der stofflichen Welt ausgeht. — Die Lebensklasse deutet die Hauptbegriffe der Kraftklasse im Lebenssinne; was dort Ruhe und Bewegung, ist hier Tod und Leben; was dort Kraft, ist hier Können und Gesundheit. Auch hier tritt eine Beziehung zu den seelischen Klassen auf: der Gegensatz zwischen Person und Sache, als der zwischen Belebtem und Unbelebtem. Das Können einer Sache gegenüber ist umgekehrt die Brauchbarkeit der Sache für das Lebende; das Müssen, Nötighaben, Brauchen, Bedürfen einer Sache gegenüber ist umgekehrt das Nötigsein der Sache für das Lebende.

Die seelischen Klassen treten ebenfalls in der Dreizahl auf: Denken, Fühlen, Wollen. Dem Denken ist aber hier sein Innerstes, seine selbstgebaute Gegenstandswelt, das Ordnungsnetz, ausgeschnitten; sein Äußerstes, die Sinneswahrnehmungen, haben hier ihren Platz; die „mittleren“ Denkbegriffe: können, erinnern, suchen, verstehen, täuschen, zweifeln, die Seelenzustände des Erkennens, Erkenntnisvorgänge, bilden ihren Hauptbestand. Den Unterschied zwischen diesen Erkenntnisbegriffen und den reinen Denkbegriffen ersieht man an den Begriffen Klarheit und Wahrheit. Wahr gehört in die Denkklasse des Grundes, klar in die Seelenklasse des Erkennens; wahr ist ein Weltverhalten, klar ist ein Seelenverhalten. Sie stehen in einem ähnlichen Verhältnis der Umkehrung wie die Stoff- und Wahrnehmungsbegriffe: etwas ist wahr für mich, ich bin klar über etwas. Hier steht die Denkwelt, dort die Außenwelt der Seele gegenüber. Das Zeigen und Sprechen schließt sich an diese Erkenntnisbegriffe in der Weise an, daß das sinnliche Offenbarwerden hinzutritt; Zeigen, Schreiben ist sichtbares Denken, Sagen hörbares, Fragen und Lügen hörbares Suchen und Täuschen. — In der seelischen Erscheinungsklasse des Fühlens tritt das Lust- und Schmerzgefühl beherrschend auf. Das Verhalten zwischen Seele und Welt findet statt in gutem oder in bösem Sinn. Der Hochstand kann Mut oder Hochmut sein, der Tiefstand Furcht oder Demut; je nachdem das Lust- und Schmerzgefühl der Gesellschaft sich in diesen Begriffen äußert. Ähnlich wie bei den Sinneswahrnehmungen legt die Seele den Gegen-

ständen selbständige, gefühlbewirkende, ursächlich gedachte Verhalten bei: das Geliebte ist schön, das Gehaßte häßlich, das Gefürchtete schrecklich; das Weltverhalten ist auch hier die Umkehrung des seelischen Verhaltens. — Die Willensklasse zeigt inhaltliche Übereinstimmung mit der Gefühlsklasse darin, daß auch hier dem Ziel des Verhaltens Ursächlichkeit zugeordnet wird: das Gewollte ist wertvoll, gut. Der Wertbegriff gehört beiden Klassen an. Sie zeigt gestaltliche Übereinstimmung mit der Lebensklasse darin, daß hier wie dort eine doppelte Stellung gegenüber der Welt stattfindet. Dort ein Können und Müssen gegenüber der Natur, hier ein Dürfen und Sollen gegenüber der Kultur, d. h. der Menschenwelt. Beidemale sind diese Stellungen Umkehrungen voneinander; es sind Begriffsumkehrungen; nicht bloße Standortwechsel wie bei den Sinneswahrnehmungen und Gefühlen. (Nebenbei sei die sprachliche Merkwürdigkeit der Umkehrungsrolle von Haben und Sein für diese Begriffe bemerkt: Nötigsein, Nötig-haben, Pflichtsein, Pflichthaben.) Der Gesellschaftswille tritt in der Willensklasse auf, wie der Schöpfungswille in der Lebensklasse. Nur tritt die Einzelseele viel bestimmter unter den Oberherren, als das Einzelleben. Dazu leiht ihm das Denken die Machstufe: befehlen, erlauben, das vorgeschriebene Sollen und Dürfen; erlassen, verbieten, das vorgeschriebene Nichtsollen und Nichtdürfen.

Die Gruppe der Kulturbegriffe ist ebenfalls dreigliedrig: Gemeinschaft, Wirtschaft, Bildung. Diese dreifache Dreizahl für die Gliederung der gesamten Welt außer dem Denknetz, das sie einfängt, eine unverkennbare Tatsache, muß im Wesen der Welt liegen. Ist dies der Fall, so muß auch ein innerer Zusammenhang zwischen reihengleichen Gliedern der verschiedenen Gruppen bestehen. Man ist versucht, diese nach den drei Erscheinungsformen der Kraft in der Natur zu ordnen. Da Schwere die Urform der Kraft ist, so stehen nebeneinander als wichtigste Sinneswahrnehmungen: Schwere, Wärme, Licht. Der Schwere entspricht in den Naturbegriffen die Kraft, in den seelischen Begriffen der Wille, in den Kulturbegriffen die Gemeinschaft. Der Wärme entspräche in

derselben aufsteigenden Reihe der Stoff, das Gefühl, die Wirtschaft. Dem Licht entspricht in derselben Weise das Leben, der Verstand, die Bildung. Die Sprache scheint diese Zusammenhänge in Bildern zu ahnen wie Kraft der Gemeinschaft, Wirtschaftswärme, Licht der Bildung. — Zwischen den Willens- und den Gemeinschaftsbegriffen ist der Zusammenhang oft so eng, daß sie sich decken; so Recht und Pflicht; Herrschaft und Knechtschaft dagegen zeigen das Greifbarwerden des Seelischen, seinen Übertritt in die Außenwelt, den Übergang vom Willen zur Tat. Die Wirtschaftsklasse zeigt engere Beziehungen, nicht etwa zu Gefühls-, sondern zur Lebensklasse: Können und Brauchen stehen hier als Besitz und Not. Die Bildungs-klasse hat mit solchen Umkehrungsbegriffen nichts mehr zu tun und stellt sich damit auf die Seite der Denk- und Gefühlsklassen.

Zweiter Teil.

Die Zeichen für den Begriffbau.

Von den Dingen ist im Vorstehenden nicht die Rede gewesen, nur von ihrem Verhalten, als den losgelösten, reinen Begriffen, im Gegensatz zu ihrem beliebigen Zusammentreten im Begriff des Dings. Ding und Verhalten sind daher die oberste Scheidung; sie erfolgt unter dem Gesichtspunkt der Wesenheit. Die nächste Scheidung in Außen- und Innenwelt erfolgt unter dem Gesichtspunkt der Beseeltheit und stellt dem unbeseelten Ding das beseelte, den Menschen gegenüber; die Gegenüberstellung der seelischen Verhalten zu den nichtseelischen erfolgt unter dem Gesichtspunkt der Erscheinungsklassen, die die vierfache Welt von vierzehn Seiten zeigen. Es folgen die Gesichtspunkte der Kraftstufen, denen die Verneinung beigelegt ist, so daß sie sechsfach auftreten; der Raumbilder, mit den zwei Gruppen Lage und Richtung; der Sinneswahrnehmungen in siebenfacher Erscheinung: Licht, Schall, Duft (Geschmack), Wärme, Masse, Schwere, Härte; der Lebenswerte: gut und böse. So sind es denn im ganzen sieben Gesichtspunkte: Wesenheit, Beseeltheit, Erscheinungsklasse, Machstufe,

Raumbild, Sinneswahrnehmung und Lebenswert, nach denen sich hier die Welt von uns zerlegen lassen muß; sie erheischen im ganzen fünfzig Zeichen.

Zwanzig dieser Zeichen, die für das räumliche Verhalten, sind von der Natur und vom Denken zugleich gegeben; hier deckt sich das Bild mit dem Begriff; denn der Raum ist die Berührungsstelle von Denken und Außenwelt. Die sieben Sinnezeichen sind von der Natur gegeben, teils im Bild der Sinneswerkzeuge: Auge, Ohr, Zunge, Herz, Haut, teils im Bild der Wirkungsrichtung senkrecht, wagrecht. Die vierzehn Klassenzeichen sind von der Wissenschaft gegeben; doch so ausgewählt und verändert, daß Gleichheit vermieden wird: Raum G (Geographie), Zeit T, Grad und Zahl Gr., da N für Natur in der Bezeichnung von Dingen aufgespart werden mußte, Art F (Form), welche beiden, Gr. und F, übrigens kaum jemals benötigt werden, da die der Mathematik entlehnten Begriffzeichen den Hinweis auf ihre Erscheinungs-klasse überflüssig machen, Kraft M (Mechanik), Stoff C (Chemie), Leben B (Biologie), Denken I (Idee), Gefühl S, Wille V, Gemeinschaft D (Drama), als Tat gegenüber Willen, weil Soziologie sein S nicht mehr geben konnte, Wirtschaft O (Ökonomie), Bildung K (Kultur). Die Zeichen für Lebenswert sind Plus und Minus. Nur fünf Zeichen waren frei zu erfinden; für Wesenheit zwei: Verhalten als Dreieck, Ding als Viereck; für Beseeltheit eine: der Mensch als Kreis; das Tier erhält ein Z (Zoologie) darüber, für Kraftstufen das Werden als wagrechter Strich durch die Dreieckspitze, das Machen als auf die Spitze gestelltes Dreieck; das Sein, gleichbedeutend mit Verhalten hat die ruhige Gestalt; das Machen die unruhige; das Werden hält die Mitte. Dem Gedächtnis ist, wie man sieht, bei dieser ganzen Zeichensetzung so gut wie nichts zugemutet.

Die Raumzeichen.

Das räumliche Verhalten zweier Körper zueinander ist der Ausgangspunkt nicht nur für die Ordnung der Begriffe, den Begriffsbau, sondern auch für ihr Zusammentreten im Denken, den

Urteilbau. Den Zeichen für dieses Verhalten kommt daher die entscheidende Bedeutung zu in der Sichtbarmachung des Begriffsbauens sowohl wie des Urteilbauens, in der Begriffsschrift. Im Raumzeichen stecken die Keime auch für die Darstellung des Urteilbaus, für den Satzbau. Die beiden Körper A und B, deren räumliches Verhalten zu bezeichnen ist, sind in diesem Zeichen selbst unterschieden; A ist Punkt, B ist Strich; bei der dritten Gruppe, in welcher Ausdehnung in Frage kommt, tritt immer das eine Zeichen doppelt auf, eben das, das sich auf den größeren Körper bezieht; als zwei Punkte oder zwei Striche. Die Anschauungsweise des Quells, der Ursache eines Verhaltens gegenüber seinem Ziel; einer Bewegung, die von A zu B läuft; eines Handelns von A und eines Leidens von B, wird sichtbar im Raumzeichen.

Den Lagebegriffen entsprechen die Richtungsbegriffe; die Punkte verwandeln sich in Pfeile. Die erste Gruppe Hin und Weg braucht immer ihr Zielzeichen, den Strich, ob die Sprache sie als Umstandswort nennt oder als Verhältniswort zu und von; Hin zu als Lage gedeutet heißt gegenüber; Weg von läßt sich auch als Lage deuten für zwei Körper, die sich nicht die Stirnseite, sondern die Rückseite zuehren, aber die Sprache hat selten ein Wort dafür. Die zweite Gruppe braucht das Zielzeichen als bloße Richtung nicht, nimmt es aber zu sich, wenn ein Ziel auftritt: vorwärts zu, ab nach. In der dritten Gruppe muß das Serum folgerichtig durch zwei gegeneinander gerichtete Pfeile bezeichnet werden, die infolgedessen auch hin und her heißen können; aber da es sich hier weniger um die Schärfe als um die klare Unterscheidung der Begriffe handelt, so ist durch diese Pfeile jedes Serum vom Kreis bis zur flachsten Ellipse gemeint und schließt also auch das Hin und Her ein. Das Gegenteil von Serum ist Vorbei. Hier genügt ein Pfeil, da die Ausdehnung ihre Bedeutung verliert. Als Lage gedeutet heißt es Neben. Es ist hübsch zu sehen, wie auch für die zusammengesetzten Raumbegriffe der Lage und der Richtung dieselbe Ableitung besteht; Querüber aus Auf, Hindurch aus Zwischen.

Die Richtungsbegriffe fallen mit den Bewegungsbegriffen zusammen, die durch das Klassenzeichen M für Kraft als solche

gekennzeichnet werden. Sie fallen aber auch mit den Ausdehnungsbegriffen zusammen, die durch das Klassenzeichen G für Raum als solche gekennzeichnet werden. So heißt aufwärts mit M: steigen, mit G: hoch; rundum mit M: sich drehen, mit G: rund.

Raum, Zahl und Sinnezeichen in den Erscheinungsklassen.

Von der „Strahlungsweite“ der Raumbegriffe sind im ersten Teil Proben gegeben für die Zahlbegriffe. Hier sei sofort gesagt, daß die Begriffsschrift die dort gesehenen Zusammenhänge nicht darstellen darf; daß sie z. B. den Zahlbegriff Unendlich nicht durch Serum mit den Klassenzeichen Gr darüber bezeichnet; zunächst zwingt sie die „Lebensvernunft“, sich dazu der von der Mathematik geprägten Zeichen zu bedienen. Vielleicht könnte es aber umgekehrt dahin kommen, daß das, was die Begriffsschrift in anderen Erscheinungsklassen mit Hilfe der Raumzeichen ebenso kurz und so klar geschieden darstellt, als es die Mathematik mit den Zahlzeichen tut, aus ihr übernommen würde.

Das gilt vor allem von der dritten Gruppe der Raumzeichen, deren Glieder miteinander die Vierstellung der Begriffe bilden. In dieser Vierstellung stehen die Grundbegriffe von sieben Erscheinungsklassen; sie sind eindeutig gefaßt durch zwei Zeichen: Raum und Klasse; sie seien hier unter ihrem gemeinsamen Raumbild zusammengestellt. 1. Raum: innen, außen, umher, nicht umher. 2. Zahl: bestimmt, unbestimmt, unendlich, null. 3. Grund: notwendig, beliebig, möglich, unmöglich. 4. Kraft: eingeschlossen, nicht eingeschlossen, einschließen, nicht einschließen. 5. Leben: brauchen, nicht brauchen, taugen, nicht taugen. 6. Wille: sollen, nicht sollen, dürfen, nicht dürfen; auf der Machstufe: befehlen, erlassen, erlauben, verbieten. 7. Gemeinschaft: Knechtschaft, Freiheit, Herrschaft, Ohnmacht.

Die zweite Gruppe der Raumzeichen, als Oben und Unten herrscht in der Gefühlsklasse in Verbindung mit den Zeichen für die Lebenswerte. Vertrauen und Verachten sind beide ein Obensein, nur von entgegengesetzten Lebenswerten; Achten und Mißtrauen sind ein Untensein im selben Gegensatz. Je nachdem nun

bei Gefühlen ein Ruhen oder ein Bewegen ins Spiel kommt, wird man die Kraftstufe wählen; Oben= und Untensein: Mut, Furcht, Hinauf= und Hinabtun: Trost, Schrecken. In die Außenwelt werden die Gefühle übergeleitet durch Sinnezeichen; das Zeichen Laut macht Achten zu Loben. Dasselbe gilt für die Denkvorgänge. Mitteilen oder Lehren ist ein Wissenmachen; durch das Zeichen Laut wird es zu Sagen, durch das Zeichen Hell zu Zeigen oder Schreiben. Da Wissen Denknähe ist, so erscheint der Begriff Schreiben in der Begriffsschrift als Raumzeichen Nahe, Erscheinungsklasse Denken, Machtstufe, Sinnezeichen Hell.

Die Sinnezeichen haben eine dienende und eine herrschende Rolle in der Begriffsdarstellung; sie dienen in Begriffen wie Sagen, Schreiben, Loben, Klagen; sie herrschen in Begriffen wie Tönen, Scheinen, Wärmen. In letzterer Rolle treten sie in das Dreieck des Verhaltens hinein, in ersterer folgen sie ihm, gleichsam als Unterverhalten.

Die Zahlzeichen dienen in ihrer zusammenfassenden Rolle, dem Ding= oder Verhaltenzeichen vorangestellt: Drei Menschen, drei Dinge, dreimal; im übrigen herrschen sie in mancher Klasse als Viel oder Wenig: Raschheit, Leidenschaft; als All und Eins: Sammlung, Teilung, heil, wund; als Eins und Zwei in der Formklasse: ähnlich und anders, nachahmen und verändern; und können dort mit den Raum= und Formklassenzeichen in Wettbewerb treten. Da aber der Zahlbegriff, so verwandt er ist mit dem Raumbegriff, auch von ihm hinüberleitet in eine Vielheitwelt, die ihn zu grundverschiedenen Artscheidungen befähigt, so übernimmt er auch ausschließliche Rollen, wie die der Bestimmtheit und der Unbestimmtheit, in den meisten Klassen. Mit dem Kraftzeichen darüber werden diese allgemeinen Zahlbegriffe zu Sondern und Mengen, mit dem Stoffzeichen zu Rein und Unrein, mit dem Lebenszeichen zu Edel und Gemein, mit dem Gefühlszeichen zu Ruhe und Verwirrung, mit dem Denkzeichen zu Gewißheit und Zweifel, mit dem Willenszeichen zu Entschluß und Zögern, mit dem Gemeinschaftszeichen zu Sicherheit und Gefahr. Freilich fühlt man auch, daß

hier der Boden nicht so sicher ist, wie etwa bei der Vierstellung der Begriffe auf Grund des Lagevierecks.

Die Rolle der Richtungsbegriffe zeigt im Zeichenteil eine kleine Tafel. Vorwärts und Rückwärts, Hin und Weg und ihre Verneinungen gehen in verschiedener Auslese durch alle Erscheinungsklassen. Hin-zu ist Ende, Ankunft, Aufmerksamkeit, Teilnahme, Forderung, Hilfe, mit Bösezeichen Angriff, je nach der Klasse, deren Zeichen darüber steht. Weg-von ist Anfang, Abgang, Vergessen, Untreue; Nichtweg-von ist Zögern, Gedächtnis, Treue. Frage und Antwort sind ein geistiges Hin und Zurück, und sind durch das überlieferte Fragezeichen in Verbindung mit diesen Richtungszeichen leicht wiederzugeben; aber damit sind sie eben nicht in ihre Merkmale zerlegt. Als geistiges Suchen und Finden kommt man der Sache näher. Suchen ist Sehentwollen; zwei Klassenzeichen: Wille und Denken, müssen über diesem Verhalten stehen. Finden ist Sehendwerden, das entspräche dem Empfang der Antwort. Die Antwort ist aber ein Sehend, ein Wissendmachen, einfach ein Sagen; zu dessen Kennzeichnung als Antwort müßte also ein Zurück hinzugefügt werden.

Standortwechsel.

Seele und Welt in den seelischen Klassen, Geist und Stoff bei den Sinneswahrnehmungen im besonderen, stehen sich gegenüber. Ich kenne die Sache; die Sache ist klar für mich. Ich sehe die Sache; die Sache erscheint mir. Der Redende ergreift Partei, bald für die Person, bald für die Sache. Bei den Sinneswahrnehmungen wird die Kluft zwischen den beiden Verhalten, dem der Person und dem der Sache, die doch nur Umkehrungen voneinander durch Standortwechsel sind, so stark empfunden, daß ihr Rechnen getragen werden muß durch Wechsel des Klassenzeichens: Denkzeichen für Sehen, Stoffzeichen für das Gesehene: Hell. Bei den Seelenvorgängen spürt man das Seelische des Verhaltens der Sache so sehr, daß das Erkannte, Geliebte, Gewollte mit demselben seelischen Verhalten bezehnet werden muß. Daraus erwächst die Notwendigkeit einer Standortbezeichnung. Nicht etwa für die Um-

kehrung der denkgemäßen Anordnung der Begriffe im Urteil (Passiv), die den Quellträger des Verhaltens durch die erste, den Zielträger durch die dritte Stelle kennzeichnet; diese Ordnung muß erhalten bleiben; eine Leideform des Verhaltens, wie die Sprache sie für den Standortwechsel erfunden hat, kennt die Begriffsschrift nicht. Wohl aber für den Fall, daß Begriffe wie Wahrheit, Schönheit, Vortrefflichkeit, diese seelischen Verhalten von Sachen, zu Trägern von Verhalten in einem Urteil gemacht werden. Dann hilft nichts als Voranstellen eines Dingvierecks vor das Verhalten-dreieck, das dann den Quellträger als Sache bezeichnet.

Wie wir Denkzeichen für Sehen, Stoffzeichen für das Gesehene setzen, so auch Denkzeichen für Denken, Formzeichen für das Gedachte im Ordnungsnetz: der Wahrheitbegriff gehört in die Grundklasse, wo die Beziehung zur Seele fehlt. Das Ineinsgedachte zweier Dinge, ihr Einssein (mathematisches Zeichen Identisch), gehört als Denkform der Grundklasse an; als Denkvorgang tritt er auf die Kraftstufe in der Denkklasse: das Einssein erkennen; wo die Beziehung zu einem zweiten Ding fehlt, das Erkennen schlechweg. Die Formwelt des Denknetzes steht da wie eine zweite Außenwelt, der Seele gegenüber.

Wo ein Lagebegriff im Spiele ist, muß bei jedem Standortwechsel das Raumzeichen umgekehrt werden, denn die Verhalten der Seele zur Sache, der Sache zur Seele, sind Umkehrungen voneinander. Bei der ersten Gruppe Nah und Fern ist der Begriff seine eigene Umkehrung. Lieben ist gefühlsmäßiges Nahe- oder Verbundensein; sein Raumzeichen Nahe bleibt in der Umkehrung dasselbe; Schönsein hat daher dasselbe Zeichen. Anders bei der dritten Gruppe; Beispiel: Besitzen ist wirtschaftliches Einschließen, Raumzeichen Um; Gehören wirtschaftliches Eingeschlossenensein, Raumzeichen In. Die Sätze: ich besitze etwas; etwas gehört mir, zeigen einen seelischen Standortwechsel, schwächer, aber ähnlich dem eigentlichen; sie sind nicht bloß äußere Form. Ähnlich steht es bei vielen anderen Wendungen: ich darf es tun, ist rechtliches Umschließen; es steht mir zu, ist rechtliches Umschlossenensein. Ich brauche es, ist lebensmäßiges Gefangensein; es tut mir not, ist

lebensmäßiges Gefangenhalten. — Bei der zweiten Gruppe gibt es keine Umkehrung. Ich achte ihn: Raumzeichen Unten; er ist mir würdig, bleibt sinn- und zeichengleich. „Der andere“ wird Standortzeichen für den abgetrennten Begriff Würde.

Standortwechsel ergibt Begriffsevierung, so gut wie Einschließen und Eingeschlossenheit. Wille und Wert, Gleichgültigkeit und Wertlosigkeit; Liebe und Schönheit, Haß und Häßlichkeit; Klarheit und Wahrheit, Verwirrtheit und Falschheit; Achtung und Ehre, Verachtung und Schande. — Den Begriff des Rechts und seine Verwandten als willensmäßiges Einschließen zu fassen, den abhängigen Willen so vom freien zu unterscheiden, rechtfertigt das Bild des Einflußkreises.

Kraftstufenwahl.

Alles Verhalten steht auf drei Stufen der Kraft: Sein, Werden und Machen. Bald sind sie in unserer Vorstellung klar geschieden, vor allem für die äußere Welt: die Türe ist zu, geht zu, wird zugemacht; bald kann die Vorstellung auch schwanken zwischen Zustand und Handlung. Die Sprache gibt meistens keinen Aufschluß für die Wahl der Stufe, denn sie gibt auch Zuständen die Form der Handlung: Kennen ist Seinstufe, denkmäßiges Nabeisein; Erkennen, denkmäßiges Sichnachen, Herankommen, ist Werdestufe.

Nur im Gebiet der Machbegriffe trifft sie mit dem Denken überein in der Unterscheidung der drei Stufen mit besonderen Mitteln; in der Beugung unterscheidet sie hier tatsächlich Zustand, Vorgang und Handlung, wenn wir den beiden letzteren Wörtern die Unterscheidung von Werden und Machen zuweisen dürfen: gefangen sein, gefangen werden, fangen; versammelt sein, versammelt werden, versammeln. Statt des „Werden“ kann auch „Sich“ stehen: sich fangen, sich versammeln, wo die Vorstellung kein Zurückgehen der Handlung auf den Verursacher enthält. Im übrigen aber tragen Zustand, Vorgang und Handlung oft die beliebigen Namen, die keinen Zusammenhang untereinander verraten; statt gebunden kann es fest, statt versammelt beieinander, statt zerstört kann es hin heißen. Am schlimmsten ist es damit

gerade bei den einfachsten Begriffen: groß sein, zunehmen, vermehren; sichtbar sein, erscheinen, zeigen; unsichtbar sein, verschwinden, verbergen; wissen, erfahren, lehren; nicht wissen, vergessen, leugnen; gesund sein, genesen, heilen; haben, erhalten, geben; entbehren, verlieren, nehmen.

Was die Sprache also mit der Leideform und der Rückbeziehung ausdrückt, ist für die Begriffsschrift Sein- und Werdestufe: die Türe ist geschlossen, sie wird geschlossen oder schließt sich, ist für sie ein Zusein, Zuwerden. Enthält aber die Vorstellung: wird geschlossen, einen Täter: man schließt die Türe, so ist es ein Zumachen. Gesehenwerden ist für die Begriffsschrift Sichtbarkeit, je nach dem Fall auf der Sein- oder Werdestufe; geliebt werden ist Schönheit, da geliebt sein und schönsein für sie nur verschiedene Standorte sind; im ersten Fall muß das Stoffzeichen, im zweiten das Sachzeichen für unsere Leideform eintreten. Das zerstörte Haus ist für die Begriffsschrift ein Haus, das hin ist; Hin als mechanisches Nichtsein; das Zerstören ist mechanisches Vernichten.

Gerade auch die Verneinung beteiligt sich bei diesem Versteckspiel der Sprache. Ihr Begriff gehört in die Grundklasse als Gegenteil der Wirklichkeit, muß aber hier als Gegenteil bildend hereingezogen werden, so daß wir sechs Kraftstufen erhalten. Die Gegenteile können freilich auch selbständig auf ihre Raum- und Zahlbegriffe gebaut werden; Verneinung ist für den Begriffbau ja nur ein Mittel zur Bezeichnung des Gegenteils; mit verneinten Begriffen beschäftigt er sich nicht.

Lagebegriffe auf die Werdestufe gehoben, werden zu Kraftbegriffen; sie treten in die mechanische Klasse über. Nahesein wird auf der Werdestufe Hingehen oder Kommen; Obensein zu Hinaufgehen oder Steigen. Ihr Zeichen stimmt dann überein mit denen der Richtung, als Pfeil. So wird der Pfeil also auch zum Zeichen der Werdestufe für die Kraftklasse. Begriffe wie treiben, die Verursachung eines Werdens, brauchen ihn; in anderen Fällen kann er unterscheiden helfen, wie bei Herumgehen: zwei übereinander liegende Pfeile entgegengesetzter Richtung, und Zugehen: zwei einander entgegengesetzte Pfeile.

Unsere Zeitwörter mit zwei Zielen sind alle Machbegriffe. Nahe auf der Machstufe wird zu Sintun oder Bringen: ich bringe einem etwas, ich tue etwas zu einem. Denken auf der Machstufe ist mahnen: ich mache einen an etwas denken.

Nachtrag zu den Gefühlen. Auf Seinstufe: Vertrauen, Achtung und ihre Gegenteile: Mißtrauen, Verachtung, als gefühlsmäßiges Oben-, Untensein im guten und im bösen Sinn; Ehre und Schande, die Ziele der Achtung und Verachtung, deren Umkehrungen, sind mit dem Zeichen des Standortwechsels zu versehen. Auf Werdestufe: Hoffnung, Mitleid und ihre Gegenteile: Verzweiflung, Grausamkeit, als gefühlsmäßiges Aufwärts, Abwärts im guten und im bösen Sinn. Auf Machstufe: Trost, Wohlwollen, Neid als gefühlsmäßiges Sinauftun, Sin- und Wegtun des Glücks zu und von einem (geben im guten und nehmen im bösen Sinn). Ehrgeiz ist Wille und Gefühl, ein Obenstehentwollen als Ziel des Gefühls anderer, muß also mit zwei Verhalten dargestellt werden, von denen aber das erste als bloßes Klassenzeichen des Willens vor das des Gefühls treten kann.

Zielfetzung.

Im ersten Teil ist in dem Abschnitt über die Zieldoppelheit die Aufgabe gestellt, zu jedem zielhaften Begriff seine ziellose, zu jedem ziellosen Begriff seine zielhafte Entsprechung zu suchen; und ausgesprochen, daß sie sich nur für eine begrenzte Zahl allgemeiner Begriffe ausführen läßt. In der Sprache stehen solche Entsprechungen der Form nach geschieden da in den Wortgattungen der Verhältnismörter neben den Umstandswörtern und in den Steigerungen der Eigenschaftswörter: aber es handelt sich bei den äußerlich ziellosen Begriffen der Umstandswörter, wo sie deutlich zielhaften entsprechen, doch nur um unausgesprochene Zielhaftigkeit, d. h. um Beziehung auf Besonderes, nicht auf Allgemeines; ihre tatsächlichen Ziele sind zu bezeichnen.

Die wichtigsten Beispiele sind dort auch schon gegeben: in den Zahlbegriffen Gleichheit und Maß, Teil und Einiges, Ganz und Alles; Ähnlichkeit und Gestalt; in den Raum- und Kraftbegriffen:

Umher und Zu, Nichtumher und Offen; ihre Werdestufen Herumgehen und Zugehen, Vorbeigehen und Aufgehen sind in den zielhaften Begriffen mit Pfeilen, in den ziellosen mit Werdedreieck bezeichnet. Damit scheiden sich Greifen, Zugehen um etwas, die Werdestufe von Halten (und sein Gegenteil Loslassen), deutlich ab von Kreifen um etwas, die Werdestufe von Umgeben. — Aus den Stoff- und Lebensbegriffen seien beispielweise erwähnt: Anhängen und Festsein, Drücken und Schwersein, Beleuchten und Hellsein, Können und Fähigsein, Nötig haben und Bedürftigsein. Aus den seelischen Begriffen: Vertrauen und Mutigsein, Achten und Demütigsein, Sicherbarmen und Gnädigsein, Gefallen und Schönsein, Kennen und Klugsein, Lernen und Gelehrigsein, Fragen und Neugierigsein.

Probe auf Gleichheit zielungleicher (Wesenseinheit zielverschiedener) Begriffe liefert die Vertauschung der Beziehungen: zielhaft mit beliebiger Sonderbeziehung, ziellos mit Unbeziehung. Ist Kennen ein Klugsein in Beziehung auf etwas; Klugsein ein Alleskennen, so sind die Begriffe wesenseins. Als Unbeziehung in Vergangenen mußten wir Gegenwart sehen; Vorher ist tatsächlich ein Vergangenen in Beziehung auf etwas, wie Vergangenen ein Vorher in Beziehung auf die Gegenwart.

Eine besondere Kennzeichnung braucht die Zielfestsetzung nicht. Der Ausgangspunkt ist ja das Verhalten zweier Körper zu einander, deren zweiter das Ziel des Verhaltens darstellt. Die Zielhaftigkeit, die Bezogenheit des Verhaltens, ist also allgemeine Voraussetzung. Wo das Ziel fehlt, ist allgemeines Ziel hinzuzudenken, und damit ist der ziellose Begriff gegeben. Erscheinung und Helligkeit: A ist hell in Beziehung auf B, heißt A erscheint B. Das Begriffszeichen hell nach A gesetzt, das eine Mal ohne B, das andere Mal mit B, ist in jedem der beiden Fälle eindeutig, sowohl nach dem Begriff als nach seinem Amt im Urteil. A viel B heißt: A ist mehr als B; A kennt, heißt A ist klug. Nur wo die Begriffsschrift der Bequemlichkeit des bloßen Hinzudenkens einer besonderen Beziehung huldigen wollte, wie die Schriftsprache, müßte sie ein r (relativ) den Begriffszeichen beifügen.

Abkürzungen und Bezeichnung der Dinge.

In der geschichtlichen Sprache herrscht die Lebensvernunft und schafft Fülle und freie Bewegung; in der Denksprache ist diese ausgeschlossen; sie verurteilt sich damit zu Armut und Starrheit. Das hält sie aber nicht aus; sie will eben auch ein bißchen leben und dazu braucht sie Abkürzungen; sie macht damit ein Zugeständnis an ihre Gegnerin. Es gibt unbestimmbare Begriffe, wie Ich und Du; der redende Mensch und der angeredete Mensch erschöpfen sie nicht. Der Hinweis ist wohl ein Sehenmachen, die Frage ein Sehenwollen, die Mehrzahl ein Mehralszwei; aber die Sprache kann sich damit nicht schleppen; sie muß abkürzen. Die Begriffsschrift tut dann eben, was die Zahlwissenschaft seit Urzeiten tut. Das tut sie auch für schwer bestimmbare Begriffe, wie den des Wechsels (Ersatz, Tausch, Stellvertretung) und den der Wahl. A ist statt B heißt: B sollte sein oder war, A ist. Dafür kann man zur Not setzen: B geht, A kommt; zwischen A und B findet ein Hin- und Hergehen statt und sein Zeichen ist das des neunten Richtungsbegriffs. A ist, oder B: wenn A nicht ist, ist B und umgekehrt, es ist ein beliebiges Hin- und Hergehen mit Gegenseitigkeit; wir geben ihm das Zeichen der Beliebigkeit. Die reine Gegenseitigkeit aber bezeichnen wir mit 2, dem Begriff des Verhaltens untergesetzt: A und B sind beieinander.

Im Gebiet der Dinge machen sich die engen Grenzen für denkgesetzliche Begriffsdarstellung besonders fühlbar. Der Begriffsbau geht vom Verhalten aus; die Begriffe der Dinge müssen sich auf das Verhalten gründen. Ihr Zeichen ist das Viereck; ihr Verhalten wird diesem eingefügt. So ist der Weg das Raumding der Richtung, der Wagen das Kraftding der Bewegung; die Stelle das Raumding des Orts, die Achse das Kraftding der Ruhe; der Ring das Raumding der Rundrichtung, das Rad das Kraftding der Drehung. Die Raumbegriffe, auf denen sie fußen, sind geometrische Gebilde, die auf der wunderbaren Grenze zwischen Verhalten und Ding stehen. Hier geht die Sache denkgemäß. Sobald man weiter geht, beginnt die Willkür; da muß ein Verhalten zum

Wesentlichen gestempelt werden, und dadurch entsteht oft Widerstreit. Die großen Dinge der Natur und der Kultur, bei der letzteren können es auch Anstalten sein, lassen sich durch die Klassenzeichen N für Natur, D, O, K für Kultur herausheben; den kleineren überläßt man die übrigen Klassen. Dann ist z. B. das helle Raumding das Fenster, das helle Kraftding die Lampe, das helle Stoffding das Gold, das helle Leibesding das Auge, das helle Naturding die Sonne. Abwehr oder Angriff, Zeichen Gegen im bösen Sinn, ergibt als Einzelding, als Kraftding die Waffe, als Anstalt, als Gemeinschaftsding das Heer; Ort, Werkzeug, Stoff, Leib, Natur, Staat sind die Dinge der entsprechenden Klassen schlechtweg, denen das seelische Ding, der Mensch, gegenübersteht.

Die Werde- und Machstufe, auf der das kennzeichnende Verhalten erscheinen kann, nimmt als Dreieck im Viereck Platz. Das Zugehen um etwas, das Um auf der Werdestufe, kennzeichnet die Zange und die Hand; das Verteilen, Eins auf der Machstufe, kennzeichnet das Messer und die Zähne; jene sind greifende, diese schneidende Kraft- und Lebensdinge. Das Buch ist das wissenmachende Ding, die Schule die gebildetmachende Anstalt; dort also I, hier K über dem gestürzten Dreieck im Viereck. Da man diese Zeichen nicht so leicht in den Kreis setzen kann, so muß für Menschen das kennzeichnende Verhalten beigefügt werden; so für Lehrer als wissenmachender Mensch. Den Tieren wird Z aufgesetzt; so kann der Vogel als leichtes, der Fisch als nasses Tier auftreten. Mehr als ein heiteres Spiel, um gelegentlich damit das Ernste zu ermöglichen, ist das freilich nicht.

Dritter Teil.

Die Zeichen für den Urteilbau.

Das Verfahren, mit dem das Denken die Begriffe ordnet und sie zum Urteil zusammenbaut: Klassenscheidung, Gegenstellung, Umkehrung, Beiordnung, Unterordnung, Verbindung oder Zueinssetzung, übrigens lauter Raumbegriffe auf der Machstufe, läßt sich nicht als solches in den Begriffbau sichtbar mit einbeziehen, sondern

nur in seinen mannigfaltigen Ergebnissen. Jenes wäre ein unerträgliches Maß von Selbstauflösung. Im Urteilbau dagegen muß es zur Anschauung gebracht werden. Der Begriffbau ist ruhendes, fertiges Denken, der Urteilbau bewegtes, unfertiges. Er muß daher in einer Begriffsschrift sein Verbinden und Scheiden, Beiordnen und Unterordnen der Begriffmassen sichtbar machen; er muß Zeichen dafür finden.

Unser Ausgangspunkt für die gestaltliche Betrachtung der Denkwelt, die ruhende wie die bewegte, ist die Lage zweier Körper zueinander. Der Lagebegriff ist ein Ruhen, der Richtungsbegriff leitet zur Bewegung über. In den Lagebegriffen ist der Körper, dem die Ursache des Verhaltens zugeschrieben wird, der Quellträger, mit Punkt bezeichnet; der Körper, der als Gegenstand des Verhaltens gesehen wird, der Zielträger, mit Strich. Die Verbindung der Drei zum Urteil ist in der Reihenfolge ausgedrückt; diese ist ihr Zeichen. Für den Punkt tritt der Pfeil ein in den Richtungsbegriffen. Wo aber Zahl- und Sinnesbegriffe das Verhalten bezeichnen, hat seine Verbindung mit den beiden Trägern nicht mehr dieselbe unmittelbare Anschaulichkeit; die Reihenfolge muß hier, um die Verbindung auszusprechen, mit einem hinzuge-dachten „in Beziehung auf“ versehen werden; ein besonderes Zeichen für dieses Beziehen darf sie nicht zu sich nehmen. Das Urteil ist eindeutig bezeichnet mit: A bei B, A hin B, A hell B, wobei die Klassenzeichen natürlich nicht fehlen dürfen, die das Bei nötigenfalls zu Helfen, das Hin zu Besuchen, das Hell entweder zu Sehen oder zu Erscheinen machen.

Bei Machstufe können zwei Zielträger erscheinen, von denen der eine das Hauptziel, der andere das Nebenziel ist. In dem Satz: A tut B zu C, ist B Hauptziel, C Nebenziel; der Sinn ist eindeutig gegeben mit A hintun B C; d. h. die Reihenfolge der Ziele genügt zur Bezeichnung ihres Amtes. Wo das Verhalten mit einem umkehrbaren Raumbegriff bezeichnet ist, wie Besitz: wirtschaftliches Einschließen als Besitzen, Eingeschlossenensein als Gehören, ist besondere Vorsicht nötig. In den Sätzen: ich schenke einem etwas, und: ich beschenke einen mit etwas, wechseln die Ziele ihr Amt. Ihre Stel-

lung in der Begriffsschrift bestimmt das Raumzeichen, das auf der Machstufe sich nicht mehr auf den Quellträger, sondern auf Haupt- und Nebenziel bezieht. Vehrreich ist dabei die sprachliche Verwandlung des Nebenziels, richtiger gesagt des Nebenquells, in Mittel. Es findet ein Standortwechsel statt in Unterordnung: Ich mache, daß es ihn bereichert; daß er mit ihm bereichert wird. Die Sache erscheint hier das eine Mal als Quell, das andere Mal als Ziel in Unterordnung. Was sprachlich als Mittel erscheint, ist also Nebenquell. Nur da, wo der Begriff des Mittels außerhalb des ursprünglichen Zusammenhangs auftritt, steht ihm sein besonderes Raumzeichen: Hindurch, zu.

Reihenfolge weist Trägern und Verhalten ihr Amt zu. Tritt aber ein Verhalten im Nebenamt zu einem der Träger oder zum Verhalten selbst, so ist die Neben- und Unterordnung sichtbar zu machen. In dem Satz: der große Wagen fährt schnell, ist das Großsein ein zweites Verhalten des Trägers, ein Nebenverhalten, das dem ersten nachgeordnet werden muß. Das Zeichen dafür sei die eckige Klammer. Das Schnellsein des Fahrens dagegen ist ein Verhalten des Verhaltens; in unserem Satz ein drittes Verhalten, das dem Hauptverhalten untergeordnet werden muß, ein Unterverhalten. Das Zeichen dafür sei die Entrahmung, das Nichtsetzen des Verhaltensdreiecks. So sind es denn nur zwei Zeichen, die der einfache Satz für die Zusammenfügung all seiner Begriffe erheischt.

Satzarten.

Aufstellung, Forderung, Erforschung und Ablehnung einer bestimmten Verbindung von Begriffen zum Urteil ergibt in der Sprache den Aussage-, Befehls-, Frage- und Verneinungssatz. Nur der erste kann für die Begriffsschrift ein einfacher Satz sein; die drei anderen sind Willens- und Denkfregungen mit der ganzen Aufstellung als deren Ziel. „Er geht. Er gehe! Geht er? Er geht nicht.“ Die drei letzten heißen: ich will, ich erfrage, ich verneine sein Gehen. Sie brauchen also ein Zeichen, das die ganze Aussage als Ziel des Wollens oder Denkens hinstellt; dieses sei die runde Klammer.

Der Frageatz: ich will um sein Gehen wissen, kann das Wissenwollen ausführlich bezeichnen; er kann sich aber auch abkürzend dafür des Fragezeichens bedienen. Er ändert jedoch sein mit dem Befehlsatz übereinstimmendes Wesen, sobald die Frage sich nicht mehr auf das Verhalten, sondern auf irgendein anderes Amt im Aussagesatz bezieht. Ist es der Träger, in unserem Beispiel also „wer“, so heißt der Frageatz: ich will den Menschen wissen, der geht. Das Gehen wird dann Nebenverhalten zu Mensch. Richtet sich die Frage nach der Zeit: wann geht er?, so heißt er: ich will die Zeit wissen, zu der er geht. Sein Gehen wird dann Nebenverhalten zu Zeit. Regelmäßige Stellung wie im Aussagesatz mit Voranstellung des Fragezeichens vor den in Frage gestellten Teil kann das Bild vereinfachen.

Der Verneinungssatz: ich verneine, daß er geht, kürzt ähnlich wie der Frageatz das Verneinen mit der Null ab, die vor die runde Klammer tritt. Statt dessen kann bei verneintem Verhalten die Null auch vorn an das Verhaltensdreieck gesetzt werden, womit die Klammer wegfällt. — Die Null hat für den Urteilbau eine andere Bedeutung, als für den Begriffbau. Für diesen ergibt die Verneinung nur auf beschränktem Feld selbständige Begriffe (Beispiel: nicht vorwärts als stillstehn). Nicht-hell ist Spielraum zwischen Gegenteilen; das Gegenteil ist Dunkel; fast nur das Gegenteil darf die Null im Begriffbau bezeichnen und dazu ist sie unentbehrlich. So ist das Gegenteil von Wollen Gleichgültigkeit, von Fühlen Noheit, von Denken Stumpfsinn; das Zeichen für diese Gegenteile ist die Null in der Dreieckspitze. Von dieser begrifflichen Null ist die Fügungsnull aufs schärfste zu unterscheiden. In der Verneinung von anderen Ämtern als Verhalten: niemand, nichts, nirgends, nie, könnte man dem Frageatz folgen in der Aufstellung von Nebenverhalten; man erreicht aber ein genügendes Maß von Eindeutigkeit durch Vorsetzung der Null vor diese Ämter; wie bei Frage.

Die eckige Klammer als Nebenverhalten, die runde Klammer als Träger, ja auch die Entrahmung als Unterverhalten, alle enthalten strenggenommen eine Aussage, die sich in die Haupt-

ausfrage einzufügen hat; demnach ist schon der einfache Satz der Sprache für die Begriffsschrift ein zusammengesetzter. Aber die Neben-, die Unterverhalten sind dem Umfang nach verschieden. Einen eigentlichen Nebensatz sehen wir beim Nebenverhalten doch nur da, wo es eigene Träger und Ziele besitzt: der Wagen, den der Mann aus dem Haus gezogen hat. Für den Aussagesatz in der eckigen Klammer: der Mann hat ihn aus dem Haus gezogen, wird das beziehende ihn durch einen senkrechten Strich bezeichnet. Jede Art von Beziehung bestimmt dieser Strich eindeutig.

Das Unterverhalten kann ein Ziel bei sich haben: der Wagen fährt auf dem Weg. Ein eigentlicher Nebensatz erscheint bei ihm aber doch erst, wenn dieses Ziel der Form nach ein ganzes Urteil, eine wirkliche oder bloß gedachte Erscheinung ist: der Wagen fährt, nachdem er geladen ist. Der Satz: er ist geladen, erhält die runde Klammer; er ist der Zielträger des Unterverhaltens Nachhersein.

Nebensätze.

Die Nebenverhalten sind mit der Begriffbestimmung verwandt; die Art ihres Auftretens ist überall dieselbe. Die Setzung eines Formurteils aber, eines ganzen Gedankens, als Quell- oder Zielträger in einem Urteil, findet unter den verschiedensten Umständen statt. Wir haben den Trägersatz als Ziel seelischen Verhaltens: ich sehe, daß er arbeitet; ich verbiete dir, daß du fortgehst; bei Standortwechsel als Quell: es freut mich, daß er kommt. Wie oben gezeigt, kann man auch die einfachen Befehls- und Fragesätze hieherstellen. „Komm!“: ich will, daß du kommst.

Die wichtigste Gruppe dieser Trägersätze, deren tatsächliche oder bloß gedachte Urteile wir mit der runden Klammer umschließen, betrifft aber das denkmäßige Verhalten zweier Erscheinungen zueinander, nach Raum, Zeit, Grad, Art und Grund; wobei also die erste Erscheinung als Quell, die zweite als Ziel des Verhaltens auftritt.

R a u m v e r h a l t e n. Hier offenbart sich wieder das Zwitterwesen der Raumbegriffe zwischen Ding und Verhalten. Es gibt wohl auch ein räumliches Verhalten zweier Erscheinungen zuein-

ander. Beispiel: wir leben da, wo andere gestorben sind; es läßt sich hinstellen als: unser Leben ist räumlich zusammenfallend mit dem Sterben anderer. Aber da es sich beim räumlichen Verhalten um einen sichtbaren Ort handelt, um ein Ding, so kann die zweite Erscheinung als Nebenverhalten zu diesem gestellt werden: wir leben an einem Ort; andere sind da gestorben.

Zeitverhalten. Das Bild der Zeit ist die Gerade, mit Punkten und Strecken darin. Bei, vor, nach, in, zu treten auf als Zeitpunkt, Vorhersein, Nachhersein, Gleichzeitigkeit, Dauer. Die Sprache zieht es gewöhnlich vor, nicht das denkmäßige Verhalten, sondern das Verhalten in einem der beiden Vorgänge zum Hauptverhalten zu machen und jenes zum Unterverhalten: als, bevor, nachdem, während, bis.

Gradverhalten. Zwei Erscheinungen werden nach ihrem Stärkegrad, nach Maß und Zahl verglichen; die Zeichen für Gleichheit und Ungleichheit sind die mathematischen. Ein Verhalten der Gleichheit findet statt zwischen meinem Reichsein und deinem Reichsein; man könnte zwei Trägersätze (genauer jedoch zwei Verhalten!) durch das Gleichheitszeichen verbinden, um auszudrücken: ich bin so reich als du. Da aber in den verglichenen Erscheinungen dasselbe Verhalten, nur mit verschiedenen Quellträgern erscheint, so läßt sich der Ausdruck bedeutend abkürzen dadurch, daß man das Gleichsein als Unterverhalten zum ersten Reichsein setzt und das zweite Reichsein unterschlägt, von dem nur der Träger erscheint. Dann steht gleichsam Ober- und Untersatz da: ich bin reich; mein Reichsein ist bemessen nach dir. — Ich schreibe so gut als er; Obersatz: ich schreibe gut; Untersatz: mein Gutschreiben ist bemessen nach ihm. Das Plus für gut, das Gleich für bemessen treten nebeneinander; das Satz bild ist einfach und dennoch folgerichtig gebaut. Dasselbe gilt für Ungleichheit. Je mehr desto mehr ist Zunahme, bemessen nach einer zweiten Erscheinung: Reichsein nimmt zu, bemessen nach Arbeit.

Artverhalten. Die Vergleichen nach Art und Gestalt ergibt Ähnlichkeit und Gegensatz oder Unterschied; die Zeichen dafür sind wieder mathematisch, Ähnlich und seine Verneinung

durch eingesezte Null. Das Bild ist dasselbe, wie beim Gradverhalten. Vergleichung nach Grad: er arbeitet so viel als ich; nach Art: er arbeitet so wie ich; man braucht nur das Artzeichen für das Gradzeichen einzusetzen. Werden zwei Erscheinungen mit verschiedenen Verhalten verglichen, etwa Reden und Handeln: wir reden anders, als wir handeln, so können zwei Trägersätze durch das Artzeichen verbunden werden; schärfer gefaßt müßten freilich, wie bei Grad, nur die beiden Verhalten durch das Artzeichen verbunden werden und deren Träger „wir“, in Nebenverhalten dabeistehen: das Reden, wir reden.

Sierher gehören in mancher Hinsicht auch die Verhalten, die ein Verbinden und Trennen ganzer Gedankengruppen enthalten, und bei denen man oft im Zweifel sein kann, ob sie unter die Erscheinungen der Zahl, der Art oder des Grundes gehören: und, auch, aber, sondern. Zusammengehörigkeit könnte man ihr Verhalten nennen; es ist etwas Gefühls- und Willensmäßiges dabei: Überwindung der Gegensätze, Durchkreuzung der Einflänge. Man redet, aber man handelt nicht: das Handeln gehört zum Reden; es ist nicht da: Nichtdasein des Zusammengehörigen; sein Zeichen Fern und Ähnlich. Man ruht aus, aber man arbeitet auch: Arbeit steht im Gegensatz zu Ruhe; sie ist da: Zusammensein des Gegensätzlichen; sein Zeichen Nah und Unähnlich. Man schreibt und man liest auch: Dasein des Zusammengehörigen; sein Zeichen Nah und Ähnlich.

Grundverhalten. Es tritt in drei Gestalten auf: als Ursache und Wirkung (Grund und Folge sind nur im Inhalt, nicht der Gestalt nach verschieden), als Bedingung und Bedingtheit, als Mittel und Absicht. Die zweite Gestalt unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß sie bloß Gedachtes, Annahme, statt Wirklichkeit ist, die dritte dadurch, daß sie bloß Gewolltes statt Wirklichkeit ist. Das Zeichen des Grundverhaltens ist das Enthalten und Enthaltensein, dem für Wirklichkeit L, für Annahme I, für Willen V übergesetzt wird.

Von den beiden ins Grundverhalten gesetzten Erscheinungen setzt die Sprache nach Belieben die erste oder die zweite in den

Nebensatz. Beispiel: mein Rufen und sein Kommen. Ursächlich: weil ich rufe, kommt er; ich rufe, so daß er kommt. Bedinglich: wenn ich rufe, kommt er; ich kann rufen, so daß er kommt. Absichtlich: ich rufe, damit er kommt; dadurch, daß ich rufe, soll er kommen. Damit schiebt sie in den Vordergrund, legt den Nachdruck bald auf Ursache, Bedingung, Mittel; bald auf Wirkung, Bedingtheit, Absicht. — Die Sprache kann aber auch beide Erscheinungen als Hauptsätze auftreten lassen. Ursächlich: Ich rufe; dann muß er kommen. Bedinglich: ich kann rufen, dann muß er kommen. Absichtlich: ich rufe, dann soll er kommen. Es ist lehrreich zu sehen, wie hier die Wahrheitarten (Willensbegriffe im weiteren Sinn) in Verbindung mit der Zeit an die Stelle der Ursachbegriffe treten; das Sollen als in fremden Willen gekleidetes Müssen.

Die Verneinung des Grundverhaltens, ein Verhältnis der Nichtursache und Nichtwirkung zwischen zwei Erscheinungen, ein Freiverhalten im Gegensatz zum Zwangverhalten, tritt in den Einräumungssätzen auf. Obgleich ich rufe, kommt er nicht; ich rufe, ohne daß ich ihn kommen mache; ich rufe, trotzdem kommt er nicht. Hier vertritt einmal das Nichtsein in Verbindung mit der Nachstufe, in fremde Kraft gekleideten Müssen, den Nichtursachbegriff. Das Zeichen dafür ist das Nichtenthalten und Nichtenthaltensein, je nach der Standortwahl.

Statt der Lagebegriffe die Richtungsbegriffe Heraus, Hinein, Hindurch zu setzen, wäre ein Zugeständnis an sprachliche Anschaulichkeit. Mittel tritt als Nebenquell im einfachen Satz auf und braucht dort, wenn ein Ziel vorhanden ist, keine andere Bezeichnung als die Stellung; ohne Ziel aber das Hindurch; dasselbe Zeichen kann auch hier eintreten.

Ergebnisse und Möglichkeiten.

Die Begriffsschrift befreit das Denken nur dann von der Sprache, wenn sie die Willkür auf das geringste Maß beschränkt und im übrigen die Bahnen der Notwendigkeit geht. Für den Urteilbau ist diese Forderung hier erfüllt. Er bildet mit dem Begriffbau die denknotwendige Einheit. Für den Begriffbau ist sie wohl bis nahe an die Grenze des Erreichbaren erfüllt. Es bleiben Unsicherheiten; die aufgeführten Grundpfeiler berühren sie nicht; aber ihr Bereich muß erkannt werden.

Sehr eng ist die Grenze für die Einbeziehung der Dinge in den Begriffbau gezogen. Das hier Gebotene kann nur den Sinn haben, einerseits diese Wahrheit zu zeigen, andererseits der denkgemäßen Begriffsschrift zu einem bescheidenen Maß von Eigenleben zu verhelfen. — Die reine Begriffswelt setzt der Darstellbarkeit die engsten Grenzen da entgegen, wo sie in besonders enger Fühlung mit der Außenwelt steht, in der Kraft, Stoff, Lebens- und Wirtschaftsklasse. Begriffe wie werfen, schlagen, schieben, stoßen sind für sie Inbewegungsetzen; die Art zu unterscheiden, ist ihr versagt. Stehen, liegen sind ein Ruhen, das sich unterscheiden läßt nach senkrecht und wagrecht; mit Sitzen, hängen, schweben ist kaum etwas anzufangen. Waschen ist reinmachen; rein, stofflich bestimmt; aber Essen als lebensmäßiges Sineintun ist bloß noch ein Scherz und als Lebenerhalten zu unbestimmt. Blut als Lebensnaß geht an; Bruder als gleichen Blutes ebenfalls; aber die Darstellung ist entweder umständlich oder dunkle Kürze.

Diese Arbeit hat im Unterschied von der ersten, darauf verzichtet, alle Möglichkeiten des Begriffbaus im einzelnen auszuschöpfen. Sie gibt kein Wörterbuch. Dafür gibt sie die Richtlinien, mit denen eine Masse von Begriffen eingefangen werden kann. Es ist ein doppeltes Vorgehen möglich; die Frage: wie läßt ein Begriff sich spalten nach den aufgestellten Gesichtspunkten? und die Frage: welcher Begriff erwächst aus der Verbindung der unter diese Gesichtspunkte fallenden Grundbegriffe? Dieselbe Arbeit, die für das Schreiben und Lesen der Begriffsschrift gefordert wird, führt auch

zur Erweiterung des Schreib- und Lesestoffs. Schreiben und Lesen ist hier Sprachschöpfung und Spracherkenntnis.

Sind nun die Richtlinien scharf genug gezogen? Man könnte zweifeln, wenn man beobachtet, daß so viele Begriffe auf zwei oder mehr Wegen erreichbar sind. So kann Hindern auf Vorwärtsgehen gegründet werden als Machen, daß etwas nicht vorwärts geht; auf Ruhen als zum Stillstand bringen; aber auch Vernichten kann es ausdrücken. Hinweis und Nahe, Nicht und Fern können in Wettbewerb treten unter den Grundbegriffen; bei allen Lagebegriffen, allerdings nur äußerlich, das Gegenteil und die Verneinung; wie auch der Artbegriff Anders mit Verneinung und mit Zwei erreicht wird. Lügen kann ein Wissenvernichten, ein Verbergen, ein Vertauschen im bösen Sinn sein. Es ist der Spielraum der Begriffe selber, der zu diesem Wettbewerb unter den Begriffzeichen führt; er ist unvermeidlich. Hier liegt kein Verstoß gegen das folgerichtige Denken vor.

Anders liegt die Sache da, wo Zweideutigkeit entsteht. Einschließen als Handeln und Zuschließen haben dasselbe Zeichen, denn der ziellose Begriff von Einschließen als Zustand ist Zusein. Einzig das Vorhandensein eines zweiten Ziels bei Machstufe entscheidet daher darüber, ob ein Einschließen oder ein Zuschließen vorliegt. Wenn ich Lassen als Nichthindern fasse und Hindern als Ruhemachen, so muß ich die Verneinung selbständig machen; nähme ich sie ins Begriffzeichen auf, so würde Ruhevernichten, Stören daraus. Wenn ich Bedecken als Darauftun fasse, so muß ich Etwas als Hauptziel setzen, das Bedeckte als Nebenziel; mit Stützen und Beweisen als Daruntertun verhält es sich geradeso. Bei Vorsicht entsteht keine Zweideutigkeit; die Unterscheidungsmittel reichen aus. Zweifel können bleiben über die Rolle des Zahlbegriffs Eins. Dem Zwei, als dem andern gegenübergestellt, ist es das Eine, d. h. Erste. Man braucht es aber für das Einzige, das Alleinseiende, das Abgetrennte. Daher darf es den Begriff des Ersten nur in Gegenüberstellung mit dem Zweiten annehmen; wo es sich um Erstes als Führendes, Vorzügliches handelt, muß der Lagebegriff Vorn eintreten.

Mit den sieben Gesichtspunkten der Wesenheit, der Weltseite (Standort), der Erscheinungsklasse, des Raumbilds (im Austausch mit Zahl- und Sinnbild), der Kraftstufe, der Zielhaftigkeit, des Lebenswerts, ist der Begriffbau in seinen obersten Stockwerken zu meistern. Der Urteilbau bedarf zur freien Verbindung seiner Teile nur noch der Rangordnung, der Zusammenfassung und der Stellvertretung.

Von der gewachsenen Sprache gründlich losgelöst, kann das Denken eine sichtbare Sprache bauen, in welcher Wortschatz und Satzfügung eine strenge Einheit bilden, die sich dem Denken in allen Teilen unterwirft. Hier steht zum erstenmal das Bild einer solchen Sprache vor uns, in ihrer von der Lebensvernunft geschiedenen Gesetzmäßigkeit.

Begriffsvierung

(mit Standortwechsel)

		•	• •	••	∩	∩̄	∩	∩̄
G	eingeschloss.	nichteing.	einschliess.	nichteinschl.	J sehend	blind	C Licht	Finstr.
Gr	n	x	∞	o	∩	∩̄	∩	∩̄
L	notwendig	beliebig	möglich	unmöglich	J hörend	taub	C Schall	Stille
B	brauchen	nichtbraud.	Können	nichtkönnen	•	•	•	•
V	sollen	nichtsoll.	dürfen	nichtdürf.	J klar	wirr	L wahr	falsch
	befehlen	erlassen	erlauben	verbieten	∇	∇̄	∇	∇̄
D	Knechtsch.	Freiheit	Herrsch.	Ohnmacht	Wille	Gleichgilt.	Wert	Wertlosig.

Kraftstufensetzung

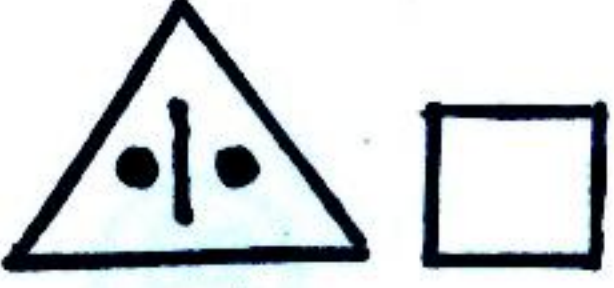
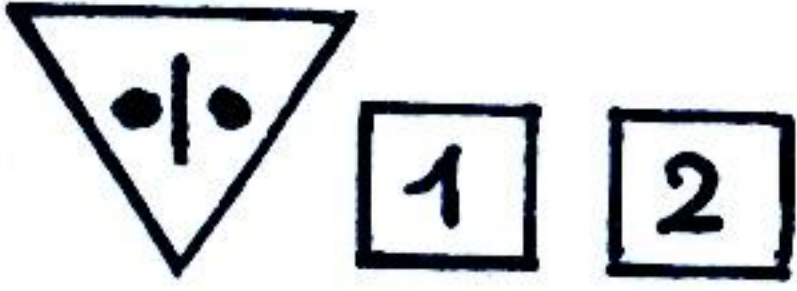
	△	△	▽	△	△	▽	(statt der negat. Stufen die des Gegenteils)
>	vielsein	zunehmen	vermehr.	wenigsein	abnehm.	vermindern	<
M	•	zusein	zugehn	zumach.	offensein	aufgehn	aufmachen
C	∩	sichtbars.	erschei.	zeigen	unsichtbs.	verschwind.	verbergen
B		leben	gebor.werd.	gebären	totsein	sterben	töten
J	•	wissen	lernen	lehren	nichtwis.	vergess.	leugnen
O	••	haben	erhalten	geben	entbehr.	verlieren	nehmen
D	•	gefangs.	gefangwrd.	fangen	freisein	freiwerd.	befreien
•	beisam̄.s.	zusam̄.kom̄	sam̄eln	zerstreut.	auseinand.	zerstreuen	•
•							2



Beispiele zu Zeichensetzung, weitere Ableitungen.

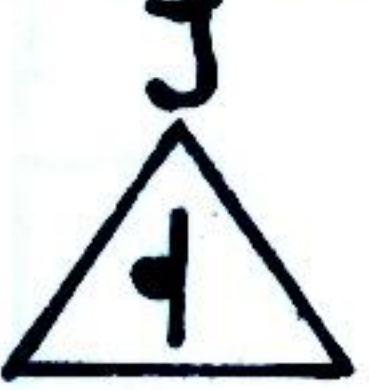
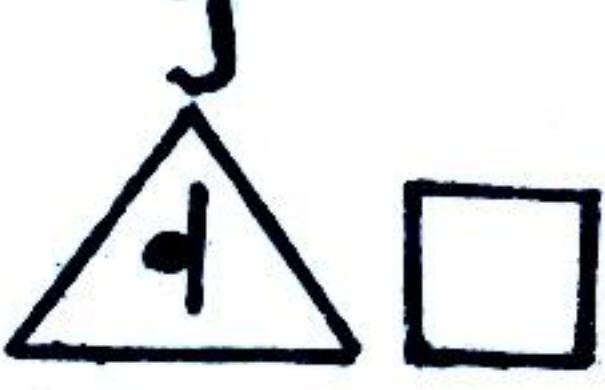
△	△	△	▽	▽	▽	△	△	△	△	△	△
Gegenw.	Hilfe	Nat	Recht	Erlaub.	Verbot	Achtg	Tröst	hoch	steigen	rund	drehn
n	x	G	T	M	J	S	V	D			

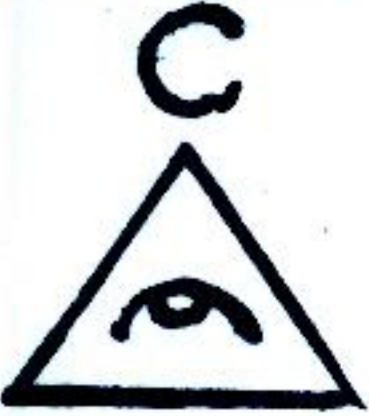
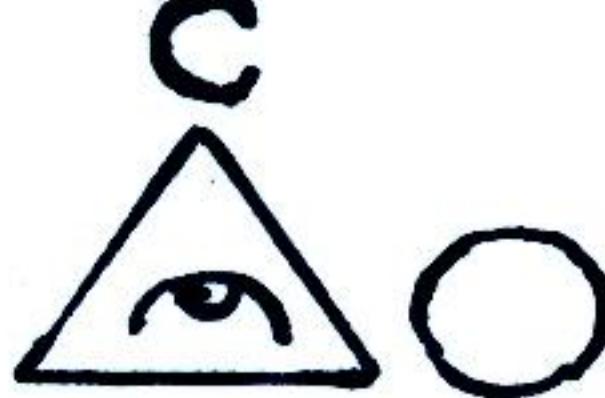
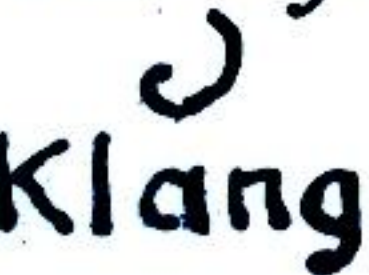
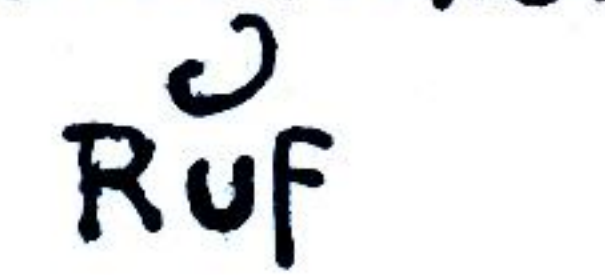
L	bestimt	unbestimt	→	dauern	gehn	wachen			+ helfen
M	gesondrt	vermengt	→	reichen	ankom̄.	aufmerk	teilnehm	fordern	-angreif
C	rein	unrein	⊙→	aufhörm	stillstehn	schlafen			
B	edel	gemein	←		weichen (antw̄st)	erschreck	gehord.		
S	ruhig	verwirrt	⊥		zurückk.	s. erinnern			
J	überzeugt	zweifeln	⊥⊙		widrstehn	unerschrock	hartnäck	verteid.	
V	entschloss	zögernd	⊥→	beginnen	weggehn	vergess.	treulos		
D	sicher	gefährl.	⊙→	zögern	bleiben	behalten	treu		

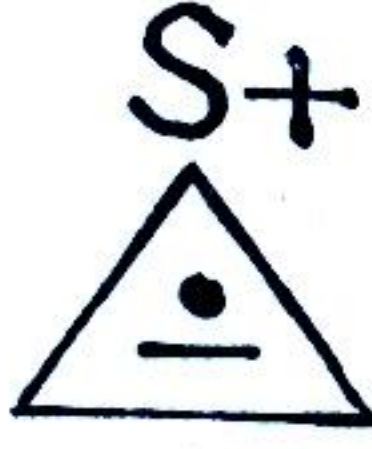
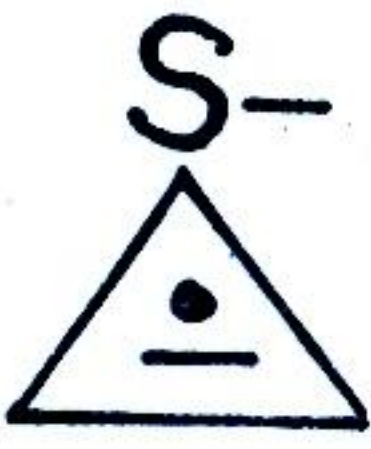
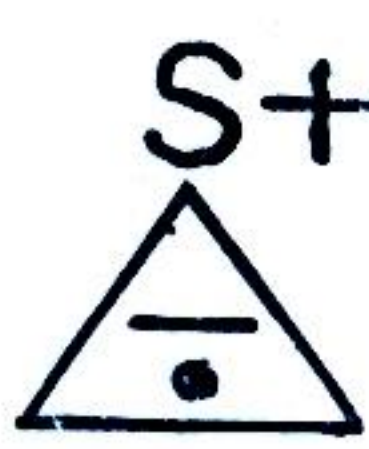

Zielsetzung

 herumsein um einschliessen
 herum tun 1 um 2 einschliess 2 mit 1




 geschlossen sein
 schliessen



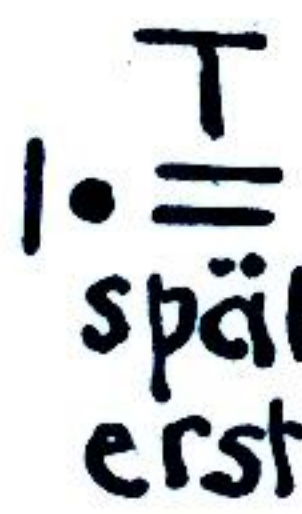



 Klugheit
 Kenntnis

 Helligkeit
 Erscheinung
 Klang
 Ruf


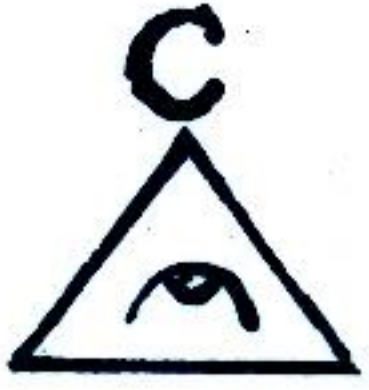
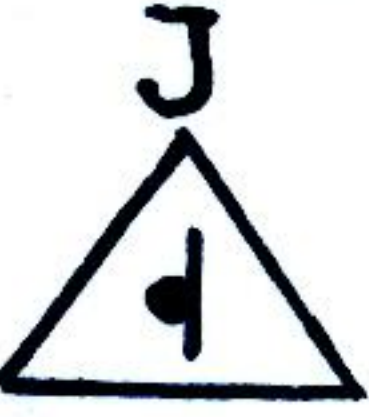
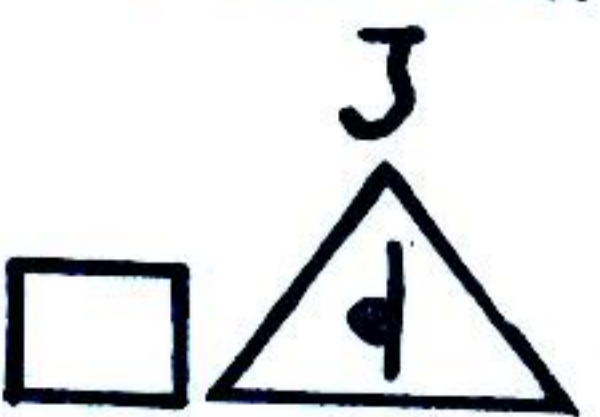
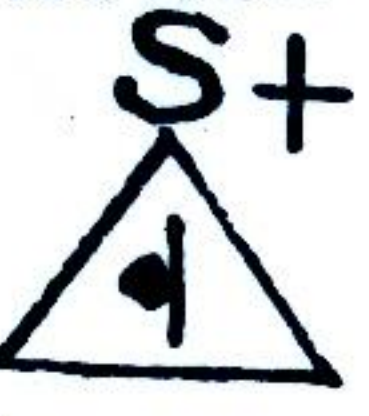
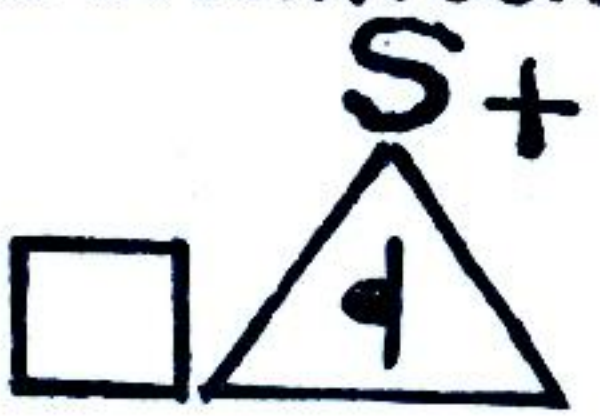




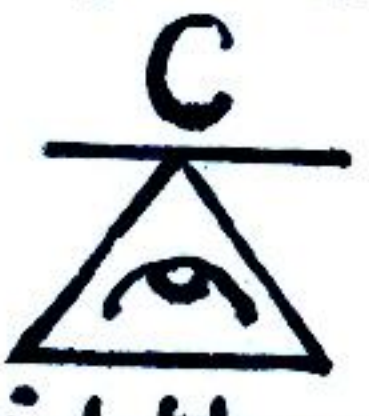
   
Rel: vertrau. veracht. acht. misstrau.
Abs: Mut Hochmut Demut Furcht



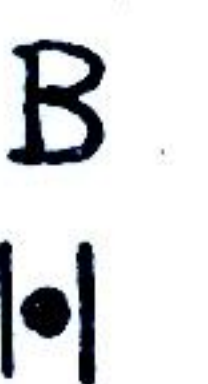





1 2 > < ∞ n = ∞
Rel: erst zweit mehr wenig ganz Teil gleich ähnlich
Abs: eins zwei viel wenig alle einige sen et bemes. gestalt.

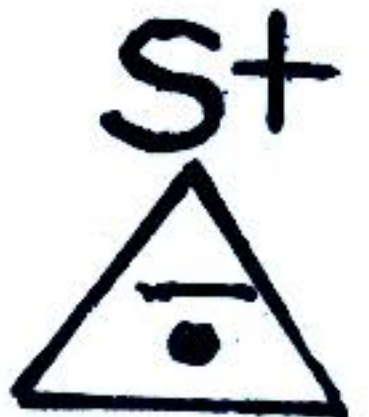
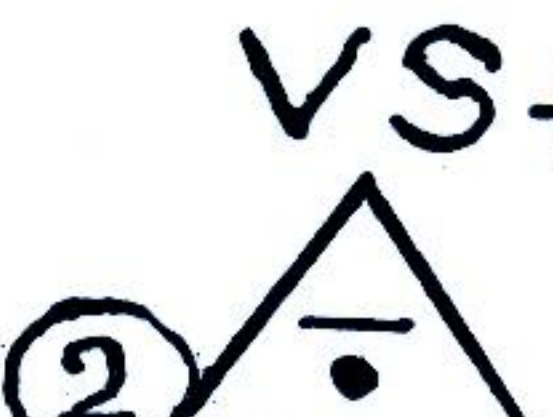
 Gleichheit
 Mass
 Ähnlichkeit
 Gestalt

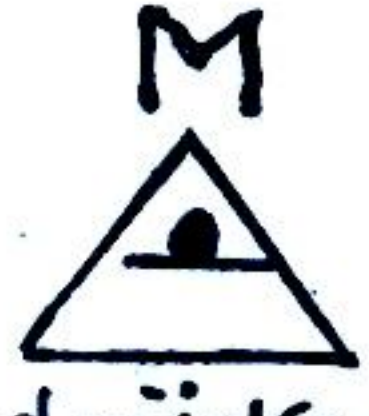

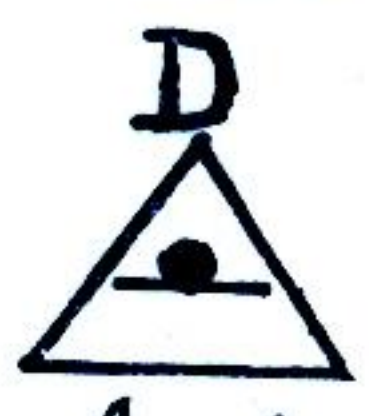
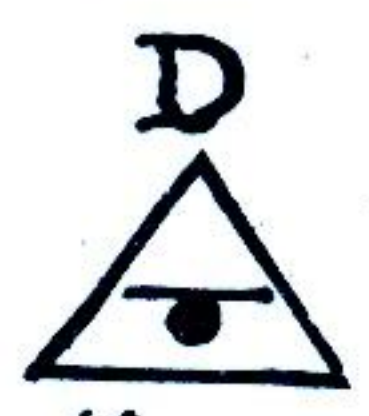
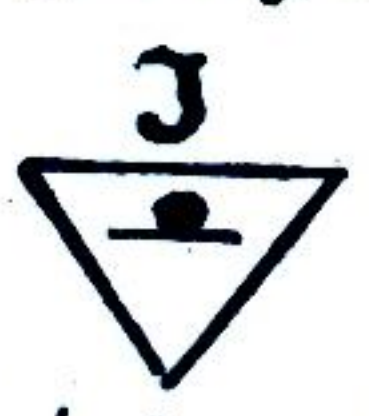
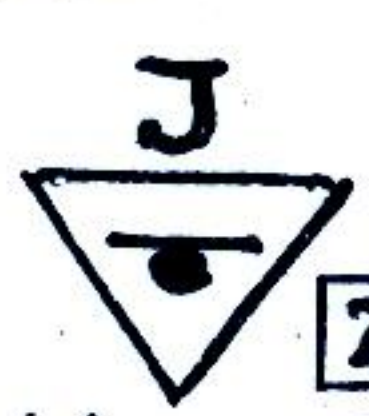
 recht
 früh schon
 spät erst
 genug
 genau
 selbst
 > = zuviel


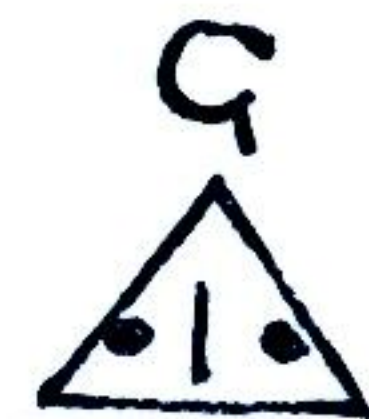

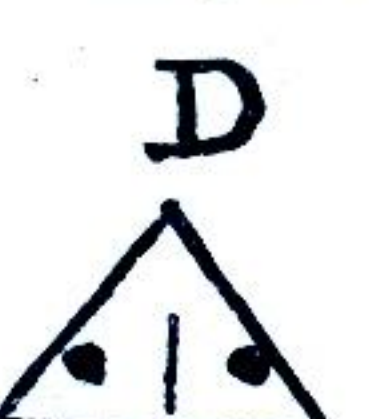
Standortwechsel (Quellsetzung)

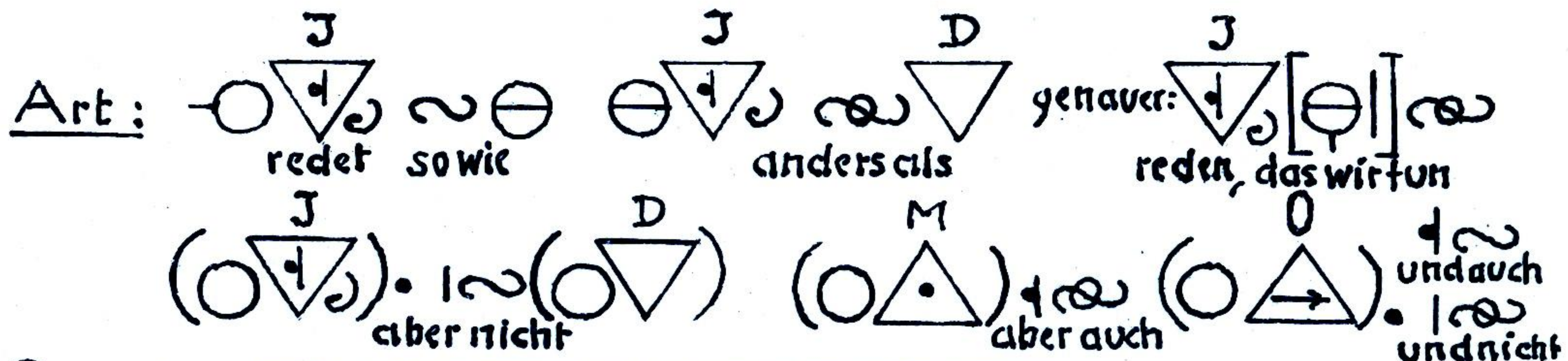
 sehen
 sichtbar.
 keinen
 bekannt sein
 lieben
 schön sein
 erkennen
 dasselbes.
 ineinsetz.
 finden
 sichtbar werden

Person:  besitzen
 dürfen
 brauchen
 achten
Sache:  gehören
 zustehn
 not tun
 (nicht um) kehrtbar

 Achtung
 Ehre
 Ehrgeiz

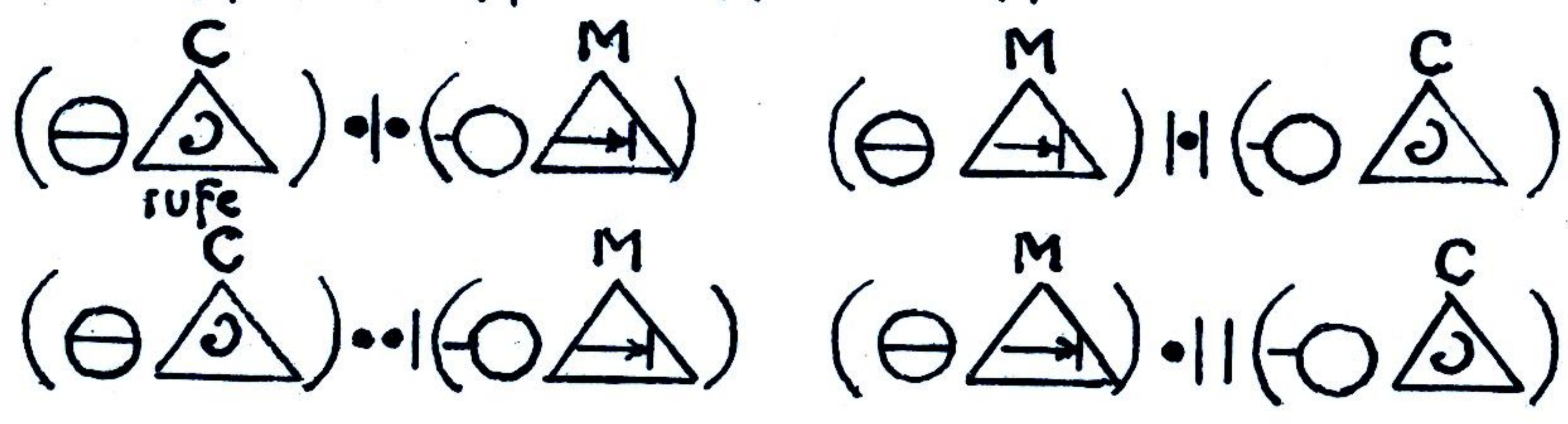
 drücken
 tragen
 Amt
 dienen
 behaupt.
 beweis. 2 1

 Mitte
 Seiten
 gemeinsam
 beteiligt

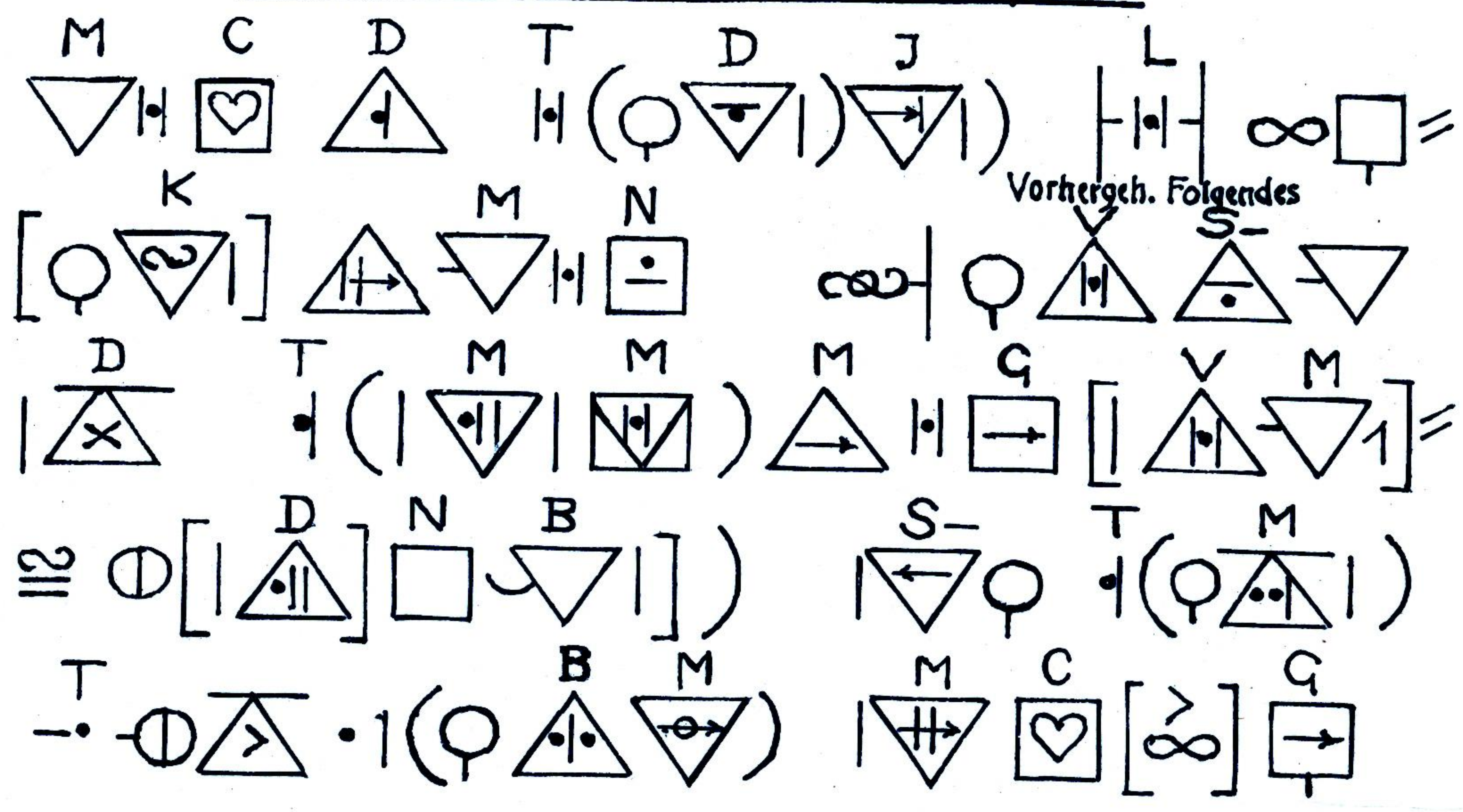


Grund:

	••	•	••	•		
Wirklichk. L	Ursache	Wirkung	Nichturs.	Nichtwirkg	weil	sodass
Vorstellung J	Bedingung	Bedingtheit	Nichtbedg	Nichtbedht	wenn	weñ auch
Wille V	Mittel	Absicht			dadurch	damit
	→	→	→	→		



Probe: zwölf Zeilen aus Schillers Glocke



Abkürzung: () statt (() ; ()

